

ZEUGENSCHRIFTUM

Name: DEWITZ, Oscar von	ZS Nr. 569	Bd. I	Vermerk:
katalogisiert Seite: 5 - 11 Sachkatalog: I: Wehrmacht III - Wehrmacht und Politik II: BRD 3 - Wiederbewaffnung	Personen: Schleicher, Kurt von Dewitz, Oscar von		
katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:		
katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:		
katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:		

Institut für Zeitgeschichte Archiv

25-569-2

Oscar v. Dewitz

München 23 Destouchesstr 20 den 18.10.53

Herrn Dr. O.-E. Schüddekopf

Braunschweig-Süd
Fliederweg 24

Institut f. Zeitgeschichte München ARCHIV
1849/56

Sehr verehrter Herr Dr. Schüddekopf.

Haben Sie verbindlichen Dank für Ihr freundliches Schreiben vom 13.10 mit den div. Anlagen. Ich nehme mir die durch eine starke Erkältung aufgezwungene Musse, um Ihnen zu antworten, nachdem ich mir zwei Male das mir Übersandte -und wie ich glaube-leidlich gründlich durchgelesen habe. Wenn ich in meiner Antwort gewisse Dinge etwas anders sehe als Sie es auf Grund Ihrer Quellen tun, so bitte ich das gütigst zu entschuldigen und meinetwegen auf den senilen Unbelehrbaren zu schieben.

Vorweg Ihre Frage wegen Meissner -Consul a.d. München, Wiedemaierstr 50-. Ich habe mich neulich sehr lange mit ihm unterhalten. Bei der Fülle des Unterhaltungsstoffes, der zwischen uns zu erörtern war, konnte man im Rahmen eines kurz bemessenen Thee's nicht gerade in die "Tiefe" gehen. Wir "plätscherten" so etwas drüber hin. Ein zweifellos sehr interessanter Mann, der viel weiss-nach dem Tode seines Vaters und dem Erbe von dessen schriftlichem Nachlass pp ist er, mindestens, was die Beurteilung von Personen und Vorgänge durch den Vater anlangt, besonders gut orientiert. Ich glaube aber nicht, dass er sehr mitteilksam sein wird, wenn ihm nicht ganz präzise Fragen gestellt werde. Verstand ich ihn richtig, so hat er sich die Absicht, ein wohl auf die Acten seines Vaters basiertes Buch über die geschichtlichen Vorgänge der letzten 25 Jahre herauszugeben. Er ist ausserordentlich rührig, reist sehr viel und ist sehr wenig hier, schreibt sehr viel, ich glaube auch für den Film u.s.v. Mich interessierte bei ihm besonders, dass er seine ursprüngliche Ansicht über Schleicher, den er in seiner Niederschrift für eine illustrierte sehr wenig ansprechend und als einen auf die Würde eines Reichspräsidenten Versessenen schilderte, gründlich revidierte und sich dahin geäußert hat-anscheinend nach betr Studium des väterlichen Nachlasses-dass v. Schl. wohl der einzige gewesen wäre der die Lage hätte retten können. Als ich ihn darauf anzapfte, sagte er unumwunden: ja, ich habe wohl zu scharf geurteilt. Nun vielleicht steht mein Urteil über Schl etwas stark unter der mehr gefühlsmässigen Einstellung, dass man bei dem kurzen zeitlichen Abstand von den Dingen über einen so tragisch geendeten Staatsmann nicht ohne Not und nur auf feststehende Tatsachen gegründete abträgliche Urteile in die Welt gehen lassen soll. Meissner sagte -m.E. auch richtig- wenn man wirklich von einem spricht, der für sein Vaterland gestorben ist, so war es Schleicher.

Ihrer sehr gütigen Frage nach meinem Urteil über das mir freundlichst Zugesandte kann ich nur auf Grund dessen beantworten, was mir aus den vielen Unterhaltungen mit Schl in Erinnerung geblieben ist und zu welchem Urteil ich daraufhin gekommen bin, ohne etwas den Anspruch zu erheben, dass ich mit meiner Niederschrift die Frage: was ist die Wahrheit? als von mir beantwortet habe.

Sie werden es mir erlassen, auf die erste Zeit nach 18 einzugehen für die Sie ja -habe ich richtig verstanden-von allen möglichen Stellen authentisches Material zur Verfügung hatten. Ich habe wohl alle die geschilderten Vorgänge jener Zeit noch lebhaft in Erinnerung, aber sie spielten sich ja auf einer Bühne ab, auf der Schl damals noch die zweite oder dritte Rolle, vielleicht auch den Maschinisten im Souffleur-Kasten, spielte. Uns kann wohl zur Bewertung der Per

sönlichkeit Schl.'s nur das hauptsächlich interessieren, was in den Kapiteln 13 ff. gebracht worden ist. Voranstellen möchte ich allem Folgenden den I. Absatz Ihres Schlusswortes, der eine furchtbare Wahrheit enthält, nämlich die, dass die Urteile mancher Offiziere-Sie sprechen von "dem Heer"-conjuncturbedingt sind. Sie negieren heute mit Pathos, was sie gestern mit dem gleichen Brustton der Überzeugung behauptet haben. Und umgekehrt!! Wie Sie in eben dem Schlusswort richtig ausführen, waren die sittlichen Begriffe des alten preussischen Offiziercorps sehr weitgehend "neuartigen" Auffassungen gewichen. Das furchtbare Wort des ersten Kriegsministers nach 18, Noske, das dieser im Reichstag gesprochen hat: ich habe festzustellen, dass ich nur noch ein "bettelarmes Offiziercorps" unter mir habe - was also in absoluter wirtschaftlicher Abhängigkeit vom "Brotgeber" war - zeitigte und musste Auswirkungen zeitigen, wie sie ja von Ihnen in den einzelnen Phasen des Wiederaufbaus Deutschland nach 19 geschildert worden sind. Selbstverständlich war das für Schleichers Arbeiten im Dienste der inneren Festigung des Heeres eine sehr schwere Belastung. Man hatte zu "schwimmen" und konnte sich nicht auf ein in sich durch Erziehung und Kameradschaft gefestigtes Offiziercorps verlassen. Daraus erklären sich manche Wege, die Schleicher hat gehen müssen und die ja nur eins zum Ziele hatten, "die einzige reale Macht" im Wirrsal des Parteigezänkes und des Machtstrebens der einzelnen Parteien nach Kräften auszubauen und mit der notwendigen inneren Festigkeit zu versehen. Diesem Ziele hat er seit Kolberg, d. h. dem ersten H. Qu. in Deutschland nach Kriegsende, unermüdlich gedient. Und alle seine manchmal unklaren ihm den "Intriganten" eintragenden Wege hatten nur das eine Ziel. An einer politischen oder gar parteigeordneten Machtstellung war ihm garnicht gelegen. In Kameraden- und Rechtskreisen sprach man damals von dem "roten", dem Links-Schleicher. Tatsache ist dass er zu eben jenem Ziele auch die Hilfe der S.P.D. suchte und in Anspruch nahm, ohne je eine der S.P.D. angeglichene politische Einstellung zu haben - im Gegenteil, könnte man sagen. Mir ist folgendes eigene Erlebnis in Erinnerung geblieben: Ich war zu einer Besprechung mit meinem Bruder, Abgeordnetem des Reichstages, und hielt mich mit ihm am Tisch der D.N.V.P. in den Wandelgängen auf. Da kam Schleicher daher, der seinen rechten Arm um die Schulter des S.P.D.-Abgeordneten David gelegt hatte und sich lebhaft mit diesem unterhielt. Sagte ein neben uns sitzender D.N.V.P.-Abgeordneter zu seinem Freunde: na, sieh, da hast Du es wieder - unser "roter" Schleicher in zärtlicher Umarmung mit der S.P.D. Der andere antwortete: Lass nur, jede Umarmung Schleichers kostet der S.P.D. viele Millionen zum Ausbau des Heeres. Ich will damit nicht sagen, dass diese Worte nun besonders schön klangen. Sie hatten aber insofern einen wahren Kern, als Schleicher nach seiner Generalstabslehre das militärische A.B.C. kannte, dass "der liebe Gott immer mit den stärksten Bataillonen ist" und dass daher ein solider Aufbau der Wehrmacht gegen die nun mal damals stärkste Partei unmöglich sei. Dem steht nicht entgegen - ja es liegt auf der gleichen Linie, dass er wieder und wieder eine Aussöhnung mit der S.P.D. mit dem Ziele eines Zusammenarbeitens in der Wehrpolitik und eine Heranziehung der industriellen Arbeiterschaft zur Wehrmacht anstrebte. Nach den von Ihnen citierten Worten des Julius Leber, selbst Socialdemokrat, wissen Sie, an wem Schl. betr. Bemühungen gescheitert sind. Noch in der allerletzten Stunde vor Hitlers Machtübernahme hat Schl. der S.P.D. - nach den Memoiren von Severing, wenn ich mich recht entsinne - die Zusammenarbeit angeboten. Breitscheid hat sie trotz aller Verhaltungen und Warnungen richtig die Entwicklung voraussehend abgelehnt.

Schl. ist m.W. niemals irgendwie näher an eine polit. Partei heran gerückt, geschweige denn ihr Mitglied geworden. Seine betr. Einstellung giebt am besten eine Unterhaltung wieder, die er in meinem

Beisein-ich hatte ihn darum gebeten-mit Helldorff und Ribbentrop hatte und bei der es sich m.E.um die auch mir fehlerhaft erscheinende Massnahme Groeners betr Verbot von S.A.und S.S.handelte.U.A.sagte Helldorff nach betr Ausführungen von Schl:Herr General,ich glaube, Sie werden doch noch Mitglied unserer Partei werden.Darauf Schl: "ne,ne,lieber Helldorff,das wird nicht der Fall sein.ich gehöre überhaupt keiner Partei an und werde auch keiner je angehören."Dann nach kurzem Überlegen:das heisst,doch einer -der Partei Schleicher.Das kam so spontan und so von innerer Überzeugung und Wahrhaftigkeit getragen heraus,dass sich in mir der Eindruck festigte,dass da einer gesprochen hatte,der mit beiden Beinen fest auf der Erde stand und garnicht daran dachte,sich auf das schlüpfrige Parkett irgend einer der polit.Parteien zu begeben.

Er hat es auch vermieden,irgendwie den Eindruck entstehen zu lassen als ob er irgend einer Partei oder einer Organisation besonders nahe stehe.Bei dem grossen Stahlhelmaufmarsch in Berlin-wo ca 150000 Mann angeführt von den beiden Prinzen Eitel Friedrich und Oskar durch die Strassen Berlins marschierten und durch Ordnung und Disziplin sehr gut gefielen,hatte man Schleicher gebeten bezw nahe gelegt,sich dieses Instruments militärischer Macht in seinem Sinne und gegen die Nazis zu bedienen.Schl.hat das abgelehnt.

Er wollte nicht den Kampf oder Bruderkrieg-er hoffte nach wie vor auf ein tragbares Pactieren mit den Nazis.Die Vorstellung (lt Ihrer Darstellung) er habe Hitler "demütigen wollen",scheint mir nicht richtig.In der Erkenntnis,dass Hitler eine recht "fauler"und unzuverlässiger Verhandlungspartner sei,hatte er die Idee eines starken Einbruchs in die Hitler-Mannern,einer Zersplitterung von dessen Gefolgsleuten.Das sollte geschehen:

- bezgl der Arbeiterschaft durch Gregor Strasser,den mit Längen anständigsten und vernünftigsten Nazi
- bezgl der S.A. durch Anbahnung und Pflege friedlicher Beziehungen über Roehm,über den er mir ein Mal übrigens gesagt hat: Hören Sie mal,der F.ist garnicht so schlimm,wie er gemacht wird,der ist ganz verständig und zu lenken.

Roehm,selbst im Generalstab gewesen,hatte in seinem engsten Stabe den ehemaligen Chef des Gen.Stabes der Kronprinzen-Armee,Graf von der Schulenburg,dessen anständige Haltung in den kritische Tagen in Spaas in der Kaiser-Frage ja bekannt sind.Unter dieser militärischen Fachleitung von Schulenburg,glaubte Schl.,werde sich die S.A.von Roehm zu einer wesentlichen Stärkung des Heeres und damit zu einer Schwächung von Hillers Position heranerziehen lassen.Sehr gewichtige materielle Gründe sprachen ja dafür,dass die S.A.den "Heeres-Spatz" in der Hand lieber nehmen werde als die "Hitlertaube auf dem Dach."Die stark drückende Arbeitslosenzahl-wohl damals ca 6 Millionen-forderte baldige Hilfe.v.Papen hatte sich der ihm gestellten Aufgabe -die Sie ja schildern-nicht gewachsen gezeigt.Schl verhandelte mit dem franz.Botschafter.Er hat mir dann-allerdings erst nach seinem Sturz erzählt,dass er mit Francois-Poncet darüber einig sei,das 100000 Mann Heer auf 300000 Mann zu erhöhen.Ja Fr.-P habe sich sogar bereit erklärt,in der modernen techn.Ausrüstung des Heeres entgegenzukommen.Er habe mit ihm 98 Flugzeuge zwecks Schulung deutscher Mannschaften vereinbart-diese mir reichlich "krumm"erscheinende Zahl begründete Schl.damit,dass es für die Franzosen natürlich aufregend gewesen wäre,wenn die Zahl 100 gefallen wäre.Dies ist übrigens auch hier in der von mir durchgeführten Spruchkammerverhandlung gegen Gen.Oberst Halder zur Sprache gekommen.

Dass Schl.manchmal Methoden zu wählen hatte und auch gewählt hat die dem "sittlichen Ethos des alten preussischen Offiziercorps" nicht gerade entsprechend waren,mag zugegeben werden.Papen hat ja

in seiner "Wahrheit eine Gasse" unter Nichtachtung des *de mortuis nil nisi bene* den alten Freund vom Jahre 32 in wenig schöner Form apoströphiert. Nun, ich habe Papens Aufstieg vom kleinen Abgeordneten zum Kanzler - sagen wir ehrlich - von Schl. 'Gnaden' aus nächster Nähe damals erlebt und entsinne mich sehr genau, wie "Kurtchen" und "Fränzekes" in Eintracht mit einander lebten. Papen hatte indessen nicht das jetzt rückblickend von ihm zur Schau getragene Format des Staatsmannes, er scheiterte und alle seine etwas merkwürdigen Wege (Bankier Schröder-Zusammenkunft nach seiner eigenen Schilderung) konnten ihm trotz bekannter freundlicher Stützung durch den R.P. nicht helfen. Ja, Schl. 's Verhalten ihm gegenüber scheint mir eine deutsche Anwendung des bekannten englischen Satzes: *right or wrong my country* zu sein, d.h. eine Verpflichtung geradezu für den Staatsmann, tatsächlich leitend, wenn auch nicht entsprechend betitelt, die Interessen des Staates und staatliche Ordnung den persönlichen Freundschaften voranzustellen und Männer auszuschalten, deren Unzulänglichkeit für die ihnen gestellte Aufgabe unwiderlegbar feststeht.

Ich will mit dem Ihnen ja ganz roh gezeichneten Bild von Schl. - so wie ich ihn sah und in allen seinen Erwägungen kennen lernte - nicht etwa Schl. als Staatsmann ohne Fehl zeichnen. Nach dem alten militärischen Satz: *lieber etwas machen, auch wenn es nachher falsch ist - als garnichts machen aus Sorge, einen Fehler zu begehen*, packte er auch die an sich nicht militärischen aber sein Ressort streifen den Probleme an. So die Landwirtschaft:

Durch geradezu irrsinnige Zinsforderungen der ja theoretisch für uns arbeitenden landw. Genossenschaften - die ich selbst von 36 % p. a. bis als Mindestes 13 % erlebt und ertragen habe - war die gesamte ostdeutsche Landwirtschaft so schwer verschuldet, dass sie sich nicht mehr rühren konnte. Ich brauche Ihnen das Rechenexempel wohl nicht vorzumachen, was damals dem Landwirt aufgebrummt wurde, der an höchstens 4 % für Landschaftszinsen und 6 % für freie Credite zu producieren gewöhnt war und wo angesichts der allgemeinen wirtschaftlichen Stagnation der Absatz unserer Producte nur zu Freisen möglich war, die man heute einfach nicht mehr glauben würde. Damit nun als auch nur die Debetzinsen bei den Genossenschaften zu erwirtschaften - wir hatten ja damals durch die Inflation auch alle Activa verloren und mussten für die neue Erntegestellung "pumpen" - war unmöglich. Eine ganz schwere Agrarkrise war heraufgezogen und Besitze, Pachtungen und viele Bauernhöfe waren dringend angebotten. Teils Übernahme der Staat - so entsinne ich mich noch des bekannten Besitzes Moschen von Graf Thiele Winkler, der seinen Wald für ein Butterbrot loswurde. Wenn ich mich noch richtig der Zahl erinere, so erhielt er pro Morgen Wald ganze 75 Mk, also etwa 1/4 des Normalwertes. Die unter Schlange-Schönängen und Brüning ins Leben gerufene "Osthilfe" - d.h. die Umschuldung der notleidenden landw. Betriebe arbeitete wie "Gottes Mühlen", die bekanntlich sehr langsam mahlen. Schl. stand nun vor der Frage, wie er den riesigen Anfall von Grund und Boden für seine Wehrmachtzwecke nutzbar machen konnte. Und da wurde für die "12ender", d.h. die wegen Altersgrenze aus dem activen Dienst ausscheidenden, die Übernahme und Einrichtung von Siedlungen gerade im Osten geplant und durchgeführt. Theoretisch sehr schön - ein fester Menschen- bzw. Siedlerwall gegen die ja auch nach "Annaberg" immer noch reichlich "hungrigen" Polen. Aber wirtschaftlich nur halb durchdacht. Man hatte vergessen, dass die seit ununterbrochen 12 Jahren im Dienst des Heeres in der Grossstadt lebenden und verheirateten Leute sich ihre Frauen eben nicht unter den Töchtern des "Landes" - wie früher die Regel - sondern unter den Töchtern der Grossstadt gewählt hatten, die jedenfalls für die sehr realen und äusserst wichtigen Functionen einer Siedlerfrau - die nach feststehendem Schlüssel etwa 55 % der Arbeit dort zu verrichten hat - weder die practischen Kenntnisse noch den Vorsatz mitbrachten,

Institut

ihr Leben im Schweinestall oder unter dem Euter einer Kuh einer solchen Siedlung zu vertrauern. Einer Siedlung in Ostdeutschland die notbene wegen Klima und Bodenqualität trotz allen Fleisses nur sehr spärliche Ernten liefert. Die Folge war: diese Siedler verkauften erst das lebende und das tote Inventar und dann waren sie eines Tages über alle Berge. Kurz ein reines Verlustgeschäft für den Staat bezw den Wehrmachtsetat. Nun, wir Deutsche sind ja wohl im besonderen Masse für Schlagwörter zugänglich und es giebt ja auch heute unter uns sehr bekannte und sehr gewichtige Persönlichkeiten, die dem Schlagwort von der notwendigen Ber-schlagung des Grossgrundbesitzes über die Grenzen der wirt-schaftlichen Vernunft folgen zu sollen glauben, auch dann noch, wenn der wirtschaftliche "Fehlschuss" garnicht mehr abzustreiten ist. Ich habe damals viel mit Schl. und seinem landw. Adlatus, einem Herrn von Holtzendorff - aus dem bekannt höchste Erträge liefernden Gebiet der Uckermark stammend, wo natürlich manches etwas anders aussieht als bei unsern Kieferböden Ostpommerns u.s.w. über dies Problem gesprochen und kann jedenfalls das eine feststellen, dass Schleicher nicht stur bei der von ihm eingenommene Einstellung blieb, sondern einsichtig genug war, Hinweise von Praktikern entgegenzunehmen. Also seine Wendung über die unersät-lichen Grossagrarien - wie dem Sinne nach von Ihnen gebracht - hat er sich - als das "Kind im Brunnen" - leicht ausreden lassen. Fehlerhaft natürlich von seinen Zeitgenossen und seinen Kamera-aden anzunehmen, dass nun gerade Schleicher das Bismarcksche Wort von dem "Leutnant, der alles könne" bestätigen müsse. Die Gesetze der Wirtschaft müssen eben gelernt und bis zum Endpunkt auch durchdacht sein. Schl. wollte allerdings einen anderen Landwirt-schaftsminister an Schlanges - Stelle haben, aber daraus ist dann ja nichts mehr geworden. Um keine Urteile etwa nach der Richtung gewärtigen zu müssen, dass ich in obigem Falle etwas pro domo gesprochen habe, stelle ich fest, dass ich selbst keinerlei Gross-oder Kleinbesitz landw. Art gehabt habe. Nun, ich will Sie nicht länger mit meinen Ausführungen langweilen, die ja nur das eine bezweckten, das Bild Schl. etwas von den Schlacken zu befreien, die aus Kreisen seiner früheren Kameraden, Freunden und auch na-türlichen politischen Gegnern den so tragisch Geendeten als "Nachruf" erschienen sind. Nur kurz zum Schluss aus eigenem Erle-ben noch folgendes:

Ca am 25 oder 26.6.34 traf ich im Hause Schleichers mit 7 teils höheren Offizieren des Heeres zusammen, darunter Graf Brockdorff, später der Löwe von Demiansk, und Foertsch - m.W. später General in Griechenland. In der sehr langen bis in die späten Nachtstunden geführten sehr lebhaften Unterhaltung schilderte Schl. und auch seine sonst so zurückhaltende Frau mit aller Schärfe die unerhörten Nazi-Methoden u.s.w. Die Offiziere verhielten sich - um das hervorzuheben - keineswegs nur "receptiv" gegenüber dem von Schl. Vorgebrachten. Ich hatte jedenfalls den Eindruck einer mich sehr erfreuenden Übereinstimmung und kameradschaft-lichen Verstehens unter allen Teilnehmern.

Wenige Tage später sollte die - später im allerletzten Augen-blick von der Gestapo abgesagte - Beisetzung von Schl. und seiner Frau stattfinden. Da erschien nur Hammerstein - ehem. Chef H.L. - in Civil mit Frau und Tochter als einziger Kamerad des Toten. Das Lied vom "guten Kameraden" fand hier eine besondere Illustration. Ich hoffe, dass Sie sich mit meinem zusammenhanglo-

Ausgeführten zurechtfinden, dass es Ihnen irgendwie nützen kann
Mit freundlichen Grüßen

Ihr sehr ergebener

P.S. Ich darf wohl voraussetzen, dass Sie mich bei Ihrer schriftl. Ausarbeitung als "Quelle" angeben, wenn und insoweit Sie von Vorstehendem Gebrauch machen. Das ist ja wohl auch üblich!

1933/56

S.H.

Freiherrn O. von Aretin

München 19
Nibelungenstr 26.

Sehr verehrter Herr von Aretin.]

Aus unserer ja leider nur flüchtigen Bekanntschaft-brieflich, telefonisch und persönlich in einer etwas eingehenderen Besprechung am Elisabethplatz-glaube ich das Recht herleiten zu dürfen, mich wegen Ihres Artikels in der Ausgabe des vorigen Samstag der Südd. Zeitung über "Minister", die gingen, und "Generäle", die blieben, brieflich an Sie zu wenden.

Ich kann nicht umhin, Ihnen mein sehr lebhaftes Bedauern über denselben zum Ausdruck zu bringen, weil Sie m.E. von den geschichtlichen Vorgängen, über die Sie schreiben, keine erschöpfende Kenntnis haben und ja wohl- weil damals wohl noch nicht alt genug, um mitzerleben-auch nicht haben können. Ausserdem dürfte wohl nicht zu bestreiten sein, dass Sie in der Form der Charakterisierung von Schleicher wohl Wege gegangen sind, die abgesehen von der historischen Ungenauigkeit in div. Hinsicht weder dem Wissenschaftler noch dem Edelmann, wie ich ihn gerade in Kenntnis Ihres hochverehrten Herrn Vaters verstehe, angemessen zu bezeichnen sind. Dass Groener z.B. selbst im Hauptberuf General war, allerdings, nachher Minister geworden, gehen musste, ist eine Kleinigkeit, auf die nur hinzuweisen ist, um dem heute noch gängigen Schlagwort über die "politisierenden Generäle" und die armen demokratischen Minister etwas die Spitze abzubrechen.

Unsere ganze geschichtliche Entwicklung nach 19 steht, wie jetzt ja auch endlich von urteilsfähigen Leuten anerkannt und öffentlich ausgesprochen, unter dem Unstern des Hassfriedens von Versailles eines französischen "Tigers". Unsere im Waffenstillstandsangebot zugesicherte Totalabrüstung, wenn alle mitmachen würden, krankte daran, dass wir "vorleisteten", die anderen aber garnicht daran dachten, auch ihrer Verpflichtung nachzukommen. "Hinc illae lacrimae" in jeder Beziehung: ein total verelendetes und gerade auch in den guten bürgerlichen Kreisen durch die Inflation verarmtes und hungerndes Volk, brave Soldaten, die nach letzter Verwendung als Freicorps aufzulösen und zu entwaffnen waren -und von allen verfehmt sich in den östlichen Wäldungen oder auf Gütern zu verstecken hatten und nirgends eine ehrliche Chance sehen konnten, sich wieder in das schaffende Volk einzugliedern, weil es nichts mehr zu arbeiten gab. Der moralische Druck auf alle die, die wohl arbeiten wollten- aber nicht konnten- wirkte und musste verheerend wirken. Er stellte die mit der sogenannten Regierung betrauten Männer vor Aufgaben, die garnicht zu meistern waren. Alle Verhandlungen mit unsern früheren Feinden verliefen ohne jedes Ergebnis und es wird Sie gewiss interessieren, dass der Engländer Lockhart in seinem Buch "Als Diplomat, Bankmann und Journalist" über eine Unterredung mit Stresemann berichtet, wo dieser damals schon totkranke Mann ihm gesagt hat: Wenn Ihr die Engländer- mir nur ein einziges Zugeständnis gemacht hättet würde ich mein Volk überzeugt haben. Ich könnte es noch heute. Aber Ihr habt mir nichts gegeben und die winzigen Zugeständnisse, die Ihr gemacht habt, sind immer zu spät gekommen! Und

00005

als dann ein Marsch der S.A. an seinem Fenster vorbeiführte, sagte er: Die Zukunft liegt in den Händen der jungen Generation. Und die Jugend Deutschlands, die wir für den Frieden und das neue Europa hätten gewinnen können, haben wir beide verloren. Das ist meine Tragik und Eure Schuld". So war das Bild der deutschen Welt für den gewiss nicht kriegslusternen Stresemann. Und hinc illae lacrimae, müssen wir feststellen.

Wenn Sie nun in einer wirklich tief schmerzenden Form den General v. Schleicher attackieren, ihm "Geschicklichkeit in der Hintertreppenpolitik" und "engstirnige Offiziersmentalität" und, was sonst noch alles, vorwerfen, so glaube ich Ihnen als langjähriger naher Freund von ihm, mit dem ich ungefähr alle uns damals beschwerenden politischen Probleme oft genug und eingehend genug zu besprechen Gelegenheit hatte, dass Sie sein Bild völlig verkehrt sehen und in der Form Ihrer Kritik mindestens das alte gute Wort: de mortuis nil nisi bene ohne Not verletzt haben. Gewiss gibt es für den ernstesten Historiker andere, weniger scharfe, Gesetze - er hat objectiv den Ablauf der Geschichte zu studieren und zu schildern und kann sich gewiss auch mit den Toten befassen und deren Teilnahme an den geschichtlichen Vorgängen beleuchten. Ich sollte aber doch glauben, dass die Form eine andere zu sein hätte.

Schleicher war alles andere als der Mann mit der engstirnigen Offiziersmentalität, wie Sie bei den in-der-oder-nahe der Frontstehenden Offizieren manchmal anzutreffen ist. Er war in keiner Generalstabstellung eines Truppenverbandes - wenn auch in Generalstabuniform tat er in der O.H.L. Dienst und stand nach dem damaligen Zusammenbruch unter Hindenburg, als dieser sein H.Q. nach dem kleinen pommerschen Kolberg verlegte. Dort lernte ich ihn kennen und habe mich in unserer ersten Unterhaltung recht erbittert "gezankt" über die Groenersche Auslegung des Fahneneides in Spaß, wo er diesen absolut "deckte". Das von Groener stammende Verbot von S.A. und S.S., das auch erst zunächst mitmachte, musste nachher fallen gelassen werden, weil - wie ich ihm in einer längeren Unterhaltung darzutun glaubte - ein solches Verbot wirkungslos bleiben musste. Das gute alte deutsche: nun erst recht zeichnete sich schon damals ab, genau so, wie Sie sich wohl heute nicht des Glaubens sein werden, dass das von Karlsruhe ausgegangene Verbot der K.P.D. den gedachten Erfolg haben kann. Man "unterwandert" in den Betrieben oder auch in den Parteien und wird so, weil unübersichtlich, viel gefährlicher für die innerpolitische Entwicklung als sie früher war. Schleicher hat nie Angst vor der Linken gehabt oder "die Gefahr von links vermutet". Er war berufen und verpflichtet das zugestandene 100000 Mann-Heer zu einem festen Gefüge zu machen, das die staatliche Ordnung garantieren konnte. Und da auch dazu Geld nötig war, so verhandelte er ohne Furcht mit den Socialdemokraten bei denen das Vaterland und das waterländische Interesse vor der Partei stand. Ich erlebte persönlich im Reichstag folgende Situation, als ich zufällig mit meinem Bruder - gleichfalls Abgeordneter - am Tisch der dn Partei sass. Kommt Schleicher mit David von der S.P.D. auf den Gängen im ernsten Gespräch daher und hat seinen rechten Arm auf die Schulter von David ruhen lassen. Sagt der eine dn Abgeordnete zum anderen: Ja, da siehst Du es wieder, - der rote Schleicher. Antwortet der andere dn Abgeordnete: Lass ihn nur - jede Umarmung Schleichers kostet der S.P.D. eine Reihe von Millionen für den Aufbau der Wehrmacht. Schliesslich ging er damit ja keine anderen Wege als der grosse Seeckt, der mit Hilfe der Russen in Russland unsere Luftwaffe zum Leben erweckte. So auch Schleicher - nicht etwa, weil er auf die Wehrmacht und deren Stärkung versessen war, sondern, weil er Realpolitiker genug war, um zu übersehen, dass für das damalige Deutschland ein fester Halt nur in der Wehrmacht bestehn

könne. Diese Fühlungnahme in aller Öffentlichkeit mit der S.P.D. für die Zwecke seiner Dienststellung ist wohl kaum mit "Hinter-treppenpolitik" zu bezeichnen, sondern als notwendige Ausnutzung der politischen Partei, die ja damals sehr stark war, als Mittel zu seinen Zwecken. Das als "engstirnige Offiziersmentalität" zu bezeichnen, erscheint mir recht gewagt. Und fragen Sie mal seine damals ja auch schon in recht hohen Offiziersstellungen befindlichen Generale! Sie reden von dem "roten" oder dem "politischen" General. Aber diese liessen ihn, den General v. Bredow, neben vielen anderen politisch Tätigen am 30. Juni 34 abschlachten und keine Hand rührte sich - auch nicht als der wirklich hervorragende Offizier und O.B. der Wehrmacht von Fritsch mit infamen und alsbald vom Göring-Ehrengericht als unberechtigt erkannten Beschuldigungen Himmlers aus seiner Stellung gebracht wurde. Das war der Beginn der Katastrophe. Schleicher hat nie in der vielfach angenommenen Form mit der S.A. Fühlung genommen. Der aus dem ersten Weltkrieg bekannte und durch sein Verhalten in Spa in der Kaiserfrage berühmt gewordene frühere Armeeschef der Kronprinzenarmee, Graf v. d. Schulenburg, stand als militärischer Berater neben Röhm. Mit dessen Hilfe wollte Schleicher die S.A. für die Wehrmacht gewinnen, aber unter dem Kommando der berufenen und entsprechend qualifizierten milit. Führer. Der Gedanke, die Wehrmacht in die Hand der S.A. wohl gar unter deren Befehl zu bringen, ist völlig abwegig. Er hat dann noch den Versuch gemacht, durch seine guten Beziehungen zur Linken die S.P.D. für den Versuch zu gewinnen, die S.A. mit Hilfe des Reichsbanners oder der soc. Partei aufzuspalten. Kein geringerer als der ja wohl einigermaßen beschriftete Severing hat in seinen Memoiren geschrieben, dass dieser Versuch Schleichers die gewünschte Wirkung hätte haben können. Es sei der sture Breitscheid gewesen, der das sehr zu seinem Severings-Jedauern verhindert habe. Schleicher hat - te weder für die Rechts- noch die Linksorganisationen irgend eine Sympathie und hielt sich ihnen fern. Bei dem grossen Aufmarsch des Stahlhelm in Berlin von 150000 Mann unter Führung der beiden Hohen Söllern-Prinzen, Eitelriedrich und Oskar, war Schl zur Teilnahme aufgefordert - er hat abgelehnt. In einer Unterredung, an der ich persönlich teilnahm und die von dem mir s. Zt gesellschaftlich bekannt gewordenen Ribbentrop (Union-Club) durch mich bei Schleicher erbeten wurde und an der auch Graf Helldorff teilnahm, drehte es sich darum, die Mitarbeit Schleichers für die Nazis zu sichern. Im Laufe des Gespräches sagte Helldorff zu Schl: Herr General, ich hoffe immer noch, dass Sie Mitglied unserer Partei werden. Darauf Schl: diese Hoffnung werde ich enttäuschen. Ich bin weder Mitglied einer Partei noch werde ich Mitglied der ihrigen werden. Ich kenne allerdings eine Partei, auf deren Boden ich stehe - das ist die Partei Schleicher. Unnötig zu erwähnen, dass eine Zusage Schl an Helldorff ihm gewiss manche Chancen gegeben haben würde. Er dachte gar nicht daran. Und, nach meiner unmassgeblichen Ansicht richtig gesehen, sah er das Heilmittel für unsere damals verworrenen Verhältnisse nicht in einer der 32 politischen Parteien, nicht im "Stahlhelm", der, im Osten nach "Annaberg" ins Leben gerufen, in seiner Zusammensetzung aus alten bewährten Offizieren und Soldaten, die disziplinergewohnt waren und der "engstirnigen Offizier" vielleicht noch am ersten zu bevorzugen erscheinen konnten - sondern in dem festen Gefüge der Wehrmacht, an der er gemäss seinen Amtspflichten verdienstvoll mitgearbeitet hatte. In unserer letzten Unterredung vor seinem Tode erzählte er mir, dass er unter dem unerträglichen Druck der vielen Hunderttausenden von jungen Leuten, die arbeitslos herumlungerten und auf der Strasse kartenspieland oder sich mit leichten Weibern herumtreibend, mit Francois-Ponsot nach der Richtung verhandelt habe, das 100000 Mann-Heer um 200000 Mann zu erhöhen.

Der französische Botschafter sei ihm an sich gefolgt-nur in der technischen Ausrüstung seien Vorbehalte gemacht worden, u.a. der, dass nicht mehr als 99 Flugzeuge zugestanden werden würden. Das war m.E. nicht der "angstirnige Offizier", der durchaus sein "Spielzeug" vergrössert haben wollte, sondern der Realpolitiker, der übersah, dass ein mindestens teilweiser, Auffang der jungen Arbeitslosen pp in der Wehrmacht mit deren straffer Disziplin den verfahrenen politischen Karren etwas entlasten werde.

Vielleicht sind es gerade diese Verhandlungen Schl.s mit dem franz Botschafter gewesen, die Hitler nach dem 30.6.34. den Vorwand gaben, ihn als "Landesverräter" anzuprangern. Ich habe damals verschiedentlich versucht, mit Fritsch ins Gespräch zu kommen. Nur ein Mal ist es mir geglückt und kurz abbrechend sagte mir der zu andern Verhandlungen gerufene Fr.: ich gehe jetzt in den "Kampf aller gegen alle". Div. Vorgesprachen meinerseits bei dem dänischen Gesandten Zahle zum Zöcke der Einwirkung durch die Diplomaten der Grossen hatten keinen Erfolg. Als Hitler den sogenannten Reichstag zu seinem "Rechenschaftsbericht" über den 30.6. zusammenberief -m-E-war es zum 19.7.-bin ich beim amerikanischen Botschafter Dodd vorstellig geworden und habe ihn gebeten, dahin zu wirken, dass die usuell bei Regierungserklärungen des Reichskanzlers im Reichstag anwesenden Chefs der diplomatischen Vertretungen nicht erscheinen sollten, sondern sich durch seinen nachgeordneten Leg Rat vertreten lassen sollten. Dieser meiner Bitte sind alle Botschafter der grossen Länder-auch der kleineren abgesehen von einigen wenige aus südamerikanischen Länder-nachgekommen. Und bei der Beisetzung Schl.s und seiner Frau war als einziger seiner Offizier-Kameraden General v. Hammerstein-Vorgänger von Fritsch-und in Civil erschienen. So wurde von der Wehrmacht der "angstirnige Offizier" noch im Tode gewertet. Die grosse Angst vor Hitler & Co stand vor den primitivsten Pflichten gegenüber dem "guten Kameraden".

Papen: Dieser sei an die Stelle von dem zur Behebung der Wirtschaftskrise berufenen Brüning getreten, gerade als dieser vor einem grossen aussenpolitischen Erfolge gestanden hätte. Welcher das gewesen sein soll, wird leider nicht erwähnt. Ist es nicht vielmehr so gewesen, dass sich der sonst gewiss untadlige Brüning mit der Behebung der Wirtschaftskrise eben nicht zu Rande kommen konnte.

Ihm -wie auch seinem damaligen Landwirtschaftsminister Schlange- wurde es zum Verhängnis, dass er mit den geradezu wüsten Agrarverhältnissen nicht fertig wurde. Landwirtschaftliche Besitze aller Grössen des Ostens, gerade auch bäuerliche Besitze wurden verschleudert, soweit sie überhaupt Abnehmer fanden, und es drohte mit der völligen Verarmung der Besitzer auch die Arbeitslosigkeit auf dem flachen Lande. "Osthilfe"-Gesetzgebung sollte helfen. Sie blieb wie ja auch heute wieder auf allen möglichen Gebieten-in den ersten Anfängen stecken und über den endlosen Streit in der Legislative kam die Executive nicht zu erfolgssichernden Arbeit. Wenn ich Ihnen aus meiner eigenen Erfahrung als damals landwirtschaftlicher Pächter von der scharfen Spannung zwischen den Produktionspreisen- mit dem Hauptanteil der Debetzinsen bei den landw. Genossenschaften, die bis zu 36 % im Jahre gestiegen waren, und den Preisen für die landw Producte berichten würde, so würden Sie mir gewiss beipflichten, wenn ich sage, dass die Situation einfach nicht zu meistern war. Es ist ein bitterer Witz unserer Geschichte, dass es hier die Nazis ausgerechnet waren, die durch sinngemässe Anpassung der Productenpreise an die Produktionskosten Wandel geschaffen haben. Kurz, hierüber stolperte Brüning, über die Nichterfüllung der ihm bei seiner Berufung aufgetragenen Behebung der Wirtschaftsnöte. Und es kam Papen. Zugegeben, dass er nur durch Schleicher und dessen damals noch grosse Freundschaft mit dem R.F. zum Einsatz kommen konnte, zugegeben auch dass er-wie sich nachher bald herausstellte-garnicht das Zeug hatte, Wandel zu schaffen. Ich habe persönlich in einem Propaganda-Amt als Vertreter Pommerns für ihn zu werben gesucht, weil nach

für meine Auffassung die "Nazi-Sintflut" unausbleiblich sein musste. Er war nicht das Format eines Staatsmannes, das damals erforderlich gewesen wäre. Und sein Weg zu dem Bankier v. Schröder mit dem dortigen Zusammentreffen mit Hitler -illoyal gegenüber seinem früheren Duzfreund Schleicher, weil er diesem vorherige Orientierung über seine Absichten zugesichert hatte- musste den bisherigen "Damm" gegen die Überschwemmung durch die Nazis brechen. Sein Buch: der Wahrheit eine Gasse beweist für jeden, der die Verhältnisse damals und den historischen Ablauf miterlebte, die starke Dehnbarkeit des Begriffs Wahrheit und die Richtigkeit der Frage des Pilatus: was ist Wahrheit.

Papen hatte das Herz des R.P. gewonnen und aus dieser Position arbeitete er gegen seinen ehemaligen Duzfreund Schleicher, dem er allein seinen damaligen Aufstieg zum Kanzler verdankte. Inwiefern der m.E. höchst fragwürdige Sohn Oskar des R.P. seine Hand im Spiel gehabt hat, wird sich nie feststellen lassen, weil dieser sich nachhaltig dagegen wehren soll, auch seine "Memoiren" zu Papier zu bringen. Bezeichnend ist jedenfalls, dass der R.P. den bis dahin politisch nicht hervorgetretenen Blomberg aus Gampfen kommen liess, um diesem den Wehrminister zu übergeben. Bei dessen Eintreffen in Berlin war der treue Adjutant Major Noeldchen von Schleicher zugegen, um Blomberg zunächst mal durch Schl orientieren zu lassen. Gleichzeitig war aber auch Sohn Hindenburg zur Stelle und veranlasste Blomberg durch einen entsprechenden Befehl des obersten milit. Befehlshabers, des R.P., sich unverzüglich bei der R.P. zu melden.

Nun bei Blomberg kann man wohl nicht sagen, dass "sein Charakterbild in der Geschichte schwankt". Das Geschehenlassen der Morde an so verdienten Generalen wie Schleicher und Bredow ohne irgend einen Widerspruch, der Fahneeid nach dem Tode des R.P. auf die Person Hitlers, der von ihm unwidersprochen zugelassene schwerste Angriff auf Fritsch und dessen nicht erfolgte Rehabilitierung trotz freisprechenden Urteils des "Görling-Ehrengericht" - das sind geschichtliche Fakten, die seinen Namen für immer aus den Reihen unseres sauberen Offiziercorps streichen müssen.

Und erst infolge der gerkwürdigen Fassung des Fahneides ist der entscheidende Schritt zum Abgrund getan.

So sehe ich die Dinge an- und ich glaube sagen zu dürfen, dass ich damals -heute vielleicht gesagt: leider- zu stark in den Dingen stand, um nicht auf Grund eigener Erlebnisse mitsprechen zu können.

Es dürfte abschliessend vielleicht die Frage gestattet sein, aus welchem Grunde Sie gerade heute die ganze Schleicherfrage und ausgerechnet in der Südd. Ztg zur Sprache zu bringen für nötig halten. Sind Sie sich wohl der recht naheliegenden Wirkung Ihrer mit Ihrem vollen und in Bayern ja besten Klang habenden Namen gegebenen Niederschrift bewusst?

Können Sie glauben, dass Ansichten, wie die von Ihnen vertretenen die recht schwierige Frage "Wehrpflicht" oder "Berufsheer", wo die anscheinend recht grosse Schaar der Wehrdienstverweigerer alle irgend verwendbaren Argumente gegen die Wehrpflicht sorgsam zusammenträgt, unserer Gesamtsituation förderlich sein können? Wird das Argument von den "polarisierenden Generalen", vom Staat im Staat, von dem bösen Militarismus, der uns dahin brachte, wo wir heute stehen- notabene hat es eine militärische Haupt- oder auch nur Nebenregierung m.E. nie, wenigstens in der Schleicherzeit, nie gegeben- ich bin vermessen genug zu sagen: leider nicht- nicht geradezu untermauert durch Berichte, wie Sie sie brachten? Ich sehe von der innerpolitischen Auswirkung ab- nur allzu sehr drängt sich bei uns, scheint, wieder das alte, Deutschland in der Welt voran oder "an deutschem Wesen soll noch mal die Welt genesen"

wieder nach vorne. Die gewiss harte Erkenntnis, dass wir allein nichts, abrauch garnichts, darstellen-genauso wenig wie Frankreich und England. Übrigens-und dass wir daher in unserem ureigensten Interesse gut daran tun, unser Handeln den Wünschen unseres noch einzigen Bundesgenossen U.S.A. und gemäss geschlossener Verträge anzupassen, scheint sich noch nicht "herumgesprochen" zu haben. Und wir stehen jetzt vor der Situation, wo die Suez-Frage noch in keiner Weise abschliessend und friedlich geklärt ist, dass wir mit dem Spazierstock in der Hand dem evtl. Vordringen der Russen, die sich ja wiederholt und mit allem denkbaren Nachdruck an die Seite Ägyptens gestellt haben, entgegen treten können, weil wir mit allen möglichen Winkelzügen der politischen Bundestagsparteien mit der an sich ja wohl selbstverständlichen Aufrüstung nicht von der Stelle kommen. Die staatsbürgerliche Pflicht des Steuerzahlens nehmen wir aus Besorgnis vor dem Gerichtsvollzieher ohne Weiteres auf uns, wenn es uns auch noch so schwer wird und wir-gewiss vielfach mit vollem Recht-an der beliebtesten Verwendung des Steueraufkommens für ungebührlich teure Minister-Reisen nach Moskau oder U.S.A. und für verschwenderisch erstellte Bonner Prachtbauten scharfe Kritik zu üben Neigung haben-eine andere staatsbürgerliche Pflicht, die des persönlichen Einsatzes mit der Waffe für alle Mitbürger, auch unsere eigene Familie und unsern Besitz, negieren wir aus inneren, aus Gewissensgründen. Sie-davon bin ich überzeugt-nicht durchweg einer gründlichen Nachprüfung standhalten könnten.

Nun ich habe das zweifelhafte Vergnügen gehabt, s.Zt in Mecklenburg das Wüten der russischen Soldateska mitzuerleben. An einer Wiederholung dieser menschenunwürdigen Vorkommnisse kann mir nicht gelegen sein, die die letzten Vorkommnisse in Bamberg und hier mit der Vergewaltigung halbreifer deutscher Mädchen weit in den Schatten stellen-und natürlich ohne jede strafrechtliche Verfolgung geblieben sind. Ich möchte die bayerische Weiblichkeit ähnlichen Zumutungen von russischer Seite nicht ausgesetzt wissen. Und mit zu deren Schutz ist m.E. eine ausreichende militärische Kraft unverzichtbar. Reichlich gesucht das Argument, der westdeutsche Soldat wolle nicht vor die Lage gestellt sein, auf seinen ostdeutschen Blutsverwandten zu schießen. Merkwürdig nur, dass die Soldaten der Ostzone diese Lage -und ihr Zweck kann ja nur der Kampf gegen Westdeutsche sein-mit ihrer gewissenhaften Überzeugung vereinbaren können.

Aber, wie dem auch immer sei-, nach meiner gewissenhaften Überzeugung können Ihre Ausführungen, gerade in einem Blatt gebracht, das-unverständlich genug-seine Abneigung gegen eine Wiederaufrüstung betont hat, nur die Wirkung haben, dass die Zahl der Wehrpflichtgegner sich hier erhöht, wo Baugartner ja nicht müde wird, gegen die Wehrpflicht zu sprechen. Nachdem neben den bereits vorhandenen bayerischen Bundesministern nun auch das Verteidigungsministerium in die Hände der bayerischen, Atomministers Strauss gelegt werden wird, -ob mit den unerlässlichen Kenntnissen dieser Materie oder nicht, kann ununtersucht bleiben-dürfte eine Klage darüber, dass billige bayerische Forderungen nicht die gebührende Berücksichtigung fänden, wohl schwer aufrecht zu erhalten sein. Aber die Kernfrage dürfte m.E. sein: Nachdem frühere, kriegserfahrene und die Notwendigkeiten eines Krieges kennende Feldmarschälle, Manstein und Keitel für eine Dienstzeit von mindestens 18 Monaten eingetreten sind-und nachdem höchste amerikanische Heerführer, hüben und drüben, eine solche fordern und zwar für sehr bald fordern, ers meint es mir -das Wahljahr 1957 in allen Ehren-geradezu unverantwortlich, wenn unsere meist civilen und militärisch nur sehr zum Teil erfahrenen Abgeordneten über dem Zank, um die Dauer der Dienstzeit das Dringendste, die Schaffung einer Bundeswehr überhaupt, in den Hintergrund treten lassen. Wir riskieren das bisher bewiesene Wohlwollen und die Freundschaft von U.S.A. und das kann sich in einer für uns recht empfindlichen Weise äussern-politisch und wirtschaftlich.

Wir bilden uns heute ein, dass das "deutsche Wirtschaftswunder" ein "rocher de bronze" ist, an dem sich evtl die politischen Wellen brechen müssten. Wie nun, wenn wir durch unsere m.E. völlig deplacierte Äusserung Brentanos über den "Völkerrechtsbruch der Ägypter" diese sowohl wie die mit ihnen gehenden Araberstaaten, bei denen wir an sich besten Ansehens waren und sehr gute Exportaufträge erhielten, wirtschaftlich von uns abrücken und wie neulich eine Zeitung brachte-einen Boykott gegen deutsche Waren verhängen? Kann nicht auch Amerika, verschnapft über unsere Laurigkeit in der Erfüllung der Pflichten aus den Pariser Verträgen sehr ernste wirtschaftliche Schwierigkeiten machen? Ich erwähne nur die Kohlen-Situation. Jeder weiss, dass wir hier im Lande nicht Kohlen genug haben, um unsere Industrie flott zu erhalten, und dass amerikanische Kohlen in recht grossem Stil eingeführt werden müssen, um hier verkokst zu werden und unsere Stahlwerke in voller Arbeit zu erhalten. Eine Abkühlung der amerikanischen Freundschaft-wie jetzt schon durch unsere Haltung in der Wehrfrage erkennbar-ein Nachlassen des bisherigen grossen Interesses für Bundesdeutschland-kann sehr leicht die-wie neulich gesagt-"Scheinblüte des deutschen Wirtschaftswunders" zerstören. Und dann? Haben wir die Zeit vor der Währungsreform schon wieder ganz vergessen, wo Hunger der breiten Massen ganz gross geschrieben wurde? Natürlich ist die Liebe der U.S.A. für uns nicht selbstlos. Ich fürchte nur das harte Wort: incidit in Scyllam -Rus-land-qui vult vitare Charybdim-U.S.A.

Und deshalb-um zu dem Ausgangspunkt meines Schreibens zurück-zukehren, sollten verantwortliche Deutsche alles vermeiden, was geeignet ist, dem sehr ernstem Verlangen der Amerikaner in der Wehrfrage stimmungsmässig Gegner, schaffen könnte. Und dazu gehört m.E. eine so absprechende Kritik, wie in Ihrem Aufsatz, über ehem. Offiziere, die noch dazu, ja auch unsere Standesgenossen waren und die bei aller Klarstellung tatsächlicher oder vermeintlicher politischer Fehler-wer ist frei davon?-in der geschehenen Form herabzuwürdigen, uns der esprit de corps verbieten sollte. Sehen Sie die Liste der heutigen Prominenz durch-der Adel, einerlei welcher Confession und welchen Heimatlandes, ist verschwunden. Alle möglichen anderen Männer sind an führender Stelle, teils auch wieder Nazis, wie Globke z.B., mit einer ganz kräftigen politische Beschriftung. Und wenn die heutigen Leute auch vielleicht klüger oder schlauer sind als die früheren Männer-ob sie die dem Adel ja wohl mit Recht nachgesagte Sauberkeit des Characters im Minister haben, muss wohl erst noch bewiesen werden. Und diese ist es, die das urteilslose Volk als Essentiale voraussetzt, umso mehr als ja kein Tag vergeht, wo nicht irgend eine Zeitung irgend eine früher unmögliche Ungeheuerlichkeit breit zu treten Veranlassung hat.

Bitte entschuldigen Sie meine längen Ausführungen. Sie sind begreiflicherweise nur für Sie bestimmt und sollen dem Zweck dienen, Sie darum zu bitten, dass nicht über das so-oder anders-zu beurteilende oder beurteilte Gestern die harten Erfordernisse des Heute in den Hintergrund gerückt werden.

Bitte verzeihen Sie die div. Schreibfehler-ich muss alles selbst mit der Maschine schreiben.

Mit vorzüglicher Hochachtung

ergebenst

A. v. Döing

75-569-43
Stellungnahme v.30.6.u.4.7.54
zu ZA "30.Juni 34" in:
Süddt.Ztg.v.26.6.u.3.7.54

Bl. 12 - 18

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Oscar v. Dewitz

München 23 Destouchesstr 20 den 30.6.54.

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 3263/63	Best. 84 569
Rep. <input checked="" type="checkbox"/>	Kat.

An den Verlag der Süddeutschen Zeitung München 2 Sendlingerstr 80.

In Ihrer Ausgabe Nr 144 vom 26/27 Juni findet sich auf Seite 19 eine Schilderung des "30 Juni 34", an der ich-soweit die Vorgänge in München bezw Wiessee geschildert werden-nichts zu bemängeln habe, weil ich sie nicht kenne.

Anders verhält es sich mit den Geschehnissen in Berlin, mit denen ich leider sehr eingehende und nachher höchst unerfreuliche Bekanntschaft zu machen hatte. Für mich handelt es sich um die viel umstrittene Persönlichkeit des Generals v. Schleicher, der mir seit seiner Tätigkeit in Kolberg (Pomm)-wo er bekanntlich im Stabe des Feldmarschalls v. Hindenburg zu arbeiten hatte-nahe befreundet wurde und bis zu seinem tragischen Tode auch geblieben ist. v. Schleicher hatte es übernommen schon von Kolberg an, um die Reorganisation und die innere Festigung der uns zugestandenen Wehrmacht sich nach Kräften zu bemühen, weil er im Wirrsal des damaligen Parteiengozänkes der Überzeugung war, dass nur das feste und absolut unpolitische Gefüge der Reichswehr in der Lage war, schwerste Erschütterungen des Staates hintanzuhalten. Als erster "politischer General" musste er damals teils Wege gehen, die seinen Kameraden aus dem Kriege nicht in ihr Concept passten. Mit einer gewissen Überheblichkeit wurde davon gesprochen, dass er nur "Bürogeneral" sei und die practischen Erfordernisse des Frontsoldaten nicht kennen konnte noch kannte. Das ist insofern richtig, als Schleicher als Generalstabsoffizier während des Krieges im Stabe von Ludendorff Dienst zu tun hatte. Für die ganz anders gearteten Aufgaben, die die Nachkriegszeit stellte, nützten nun die reinen Fronterfahrungen sehr wenig. Ihm oblag, wie erwähnt, die Reorganisation der durch den Kriegsausgang zerschlagenen Wehrmacht. Und da handelte es sich darum, von den politischen Parteien geldliche Mittel in annähernd ausreichender Höhe bewilligt zu erhalten. So suchte und fand er Verständnis auch bei der damals stärksten Partei, der Socialdemokratie. Und das trug ihm bei seinen Kameraden den Titel des "roten Generals" ein. Mir selbst ist eine Unterhaltung in lebhafter Erinnerung, die ich selbst bei Gelegenheit einer Anwesenheit im Reichstag mitanhörte, als ich an einem Tisch mit Abgeordneten der D.N.V.P. zusammensass. Kommt Schleicher in den Wandelgängen des Reichstags daher mit dem bekannten Abgeordneten David der S.P.D., um dessen Schulter v. Schl. vertraulich seinen Arm gelegt hatte. Sagt der eine der bei mir sitzenden Abgeordneten zu seinem Freunde: Da siehst Du es ja, da kommt der "rote Schleicher" in inniger Umarmung mit einem Soci daher. Da antwortete der andere: Lass nur, jede Umarmung Schleichers kostet der S.P.D. eine Anzahl Millionen für den Etat der Wehrmacht. Unbötig zu erwähnen, dass v. Schl. sich allen Parteien fernhielt. Er nutzte ihre Unterstützung, soweit möglich, im Rahmen seines Vorhabens zugunsten der Wehrmacht-nicht mehr. Auch der Nat. soz. Partei stand er aus innerer Überzeugung fern, ja geradezu schroff ablehnend gegenüber. Sein Verhandeln mit Röhm-wie übrigens auch mit Gregor Strasser-fusste auf ganz anderen Erwägungen. Er hatte erleben müssen, wie der, zunächst von ihm dem Reichspräsidenten als Kanzler vorgeschlagene, Papen an dem rasiden Anwachsen der N.S.D.A.P. Schiffbruch erlitt, mit dem ihn zunächst, bis zum Dutz-Comment gehende, Freundschaft verband. Wer die beiden im geselligen Verkehr zu beobachten Gelegenheit hatte-und ich hatte das verschiedentlich-hörte nur "Fränzenken" (Papen) und "Kurtchen" (Schleicher) mit dem traulichen Du.

Institut

Das Scheitern Papens und das Anwachsen der Nazi-Partei liess ihn, Schleicher, an Papens Fähigkeiten mit Recht irre werden, zumal die bekannte Verhandlung Papens mit dem Bankier Schröder ohne jedes Mitwissen Schleichers von ihm als illoyal angesehen wurde. V. Schl. verfolgte nun seinen Plan, die N.S.D.A.P. aufzuspalten, d.h. er verhandelte mit Gregor Strasser, um die industrielle Arbeiterschaft für sich zu gewinnen, und mit Röhm, um dessen S.A. in das Gefüge der Wehrmacht einzugliedern. Schon vorher hatte er wie er mir ausdrücklich versichert hat, mit dem franz Botschafter über die Frage ernsthaft und wie er mir sagte mit guter Aussicht auf Erfolg verhandelt, das 100000 Mann-Heer um 200000 Mann zu erhöhen. Ja, ihm seien sogar gewisse Zugeständnisse bezgl der technischen Ausrüstung des Heeres gemacht worden. Röhm hatte in seinem Stabe den bekannten Chef des Stabes der Kronprinzen-Armee, Graf v.d. Schulenburg, dessen Verhalten in den kritischen Tagen in Spaa in der Kaiserfrage ja viel besprochen worden ist. Die schwere Belastung des Staates und der Staatsführung durch die 6,5 Millionen Arbeitslose-zum grossen Teil in der N.S.D.A.P. organisiert-zwang zu durchgreifenden Massnahmen. Und das macht Schleichers Plan mit der Vergrösserung der R.W. um die genannten 200000 M^a erklärlich. Von einem Heere von 500000 Mann -oder gar mehr-wie nach Ihrem Artikel von der Generalität abgelehnt, ist nie die Rede gewesen! Wenn jetzt behauptet, so erscheint das für alle, die damals etwas tieferen Einblick in die Verhandlungen hatten, eine nachträgliche Construction, eine Art Alibi, die sich gewisse Persönlichkeiten zu verschaffen suchen, um ihr eigenes uns allen unverständliches Versagen zu erklären. Schleichers Verhandeln mit Röhm zwecks Erreichung seines Zieles basierte auf der Tatsache, dass Röhm selbst activer Offizier und Generalstabs-offizier gewesen war, also die militärischen Erfordernisse kannte, und in der Miteinschaltung eben jenes Grafen Schulenburg jede Gewähr dafür gegeben schien, dass eine "Miliz der S.A." als Quasi-Ersatz für die Reichswehr nicht in Frage kommen sollte und könne.

Die Einstellung von Blomberg und Reichenau, den ja das ganze Problem nach seinen dienstlichen Functionen garnichts anging, erklärt ~~von~~ sich aus rein persönlicher Gegnerschaft bezw Feindschaft gegen Schleicher. Als Blomberg-damals in der Abrüstungskommission in Genf tätig-nach Berlin beordert wurde, hatte Schleicher seinen bewährten Adjutanten, den Major Noeldechen, zum Bahnhof geschickt, um Blomberg zunächst mal zu seiner Orientierung zu Schleicher zu führen. Gleich zeitig war aber auch der Sohn Hindenburg auf dem Bahnhof erschienen, um Blomberg sogleich zum R.P. zu bringen. Blomberg folgte dem Ruf Hindenburgs. Hier verdient eingeschaltet zu werden, dass in dem Verhältnis zwischen Hindenburg und Schleicher in letzter Zeit eine Trübung des bis dahin sehr freundschaftlichen eingetreten war. Grund dafür sollte nach damaligen Berliner Gerüchten sein, dass Schleicher zusammen mit Hammerstein die gewaltsame Absetzung des R.P. geplant und zu diesem Zweck die Garnison Potsdam alarmiert hätten und Teilen derselben den Anmarsch nach Berlin befohlen hätten. In guter Kenntnis beider Persönlichkeiten war das natürlich nur ein von der Nazi-Presse lanciertes Gerücht, um den alten Herrn gegen seinen bewährten Freund Schleicher einzunehmen. Factum war, dass kurz vor Hitlers Machtübernahme die "grüne Woche" in Berlin wie üblich stattfand und auf dieser auch alle möglichen reiterlichen Darbietungen in den grossen Hallen am Funkturm gezeigt wurden. Eine derselben war: die Vorführung einer-allerdings in Potsdam garnisonierenden-Batterie, die in der alten südwestafrikanischen Schutztruppenuniform in allen Gangarten vorexerciert wurde und zum Abschluss aus den abgeprotzten Zuschauern einen Regen von Confetti in die hochbegeisterte Zuschauermenge feuerte. Das war "die gewaltsame Entsetzung des R.P." Inwieweit die Trübung des Verhältnisses zwischen dem R.P. und Schleicher auf die Einflüsterungen des

Institut

dem R.P sehr nahestehenden Papen zurückzuführen ist, wird sich wohl nie mehr feststellen lassen. Bezeichnend ist nur in dem Papenbuch "der Wahrheit eine Gasse" die wenig schöne Apostrophierung seines ehemals grossen Freundes Schleicher. Diese in Widerspruch zu dem bekannten : de mortuis nihil nisi bene zu Papier gebrachte Beurteilung Schleichers ist ebenso geschmacklos, wie der ansprechende Titel "der Wahrheit" eine Gasse nur ein amüsantes Schmunzeln bei denen hervorrufen kann, die etwas mehr von den Dingen zu erfahren Gelegenheit hatten.

Schleichers Tod.

Das am Abend des 30.6. in Berlin kursierende Gerücht von der Ermordung des Generals v. Schleicher und seiner Frau - noch dazu mit der offiziellen Begründung, er sei ein Landesverräter, erschütterte nicht nur mich, der ich oft genug bei ihm in seiner Villa gewesen war. Meine Absicht, bei seiner mit ihm wohnenden Schwester v. Gaudecker einen Condolenzbesuch zu machen, liess eine vorherige Anfrage bei General v. Fritsch angeraten erscheinen, ob irgend welche Anordnungen getroffen seien, die solchen Besuch untunlich erscheinen lassen könnten. Der Adjutant von Fritsch, ein Hauptmann von Mellenthin, erklärte mir, dass betr Verbote nicht beständen. Ich fuhr also hinaus und traf dort seine Schwester, die begreiflich, wie auch die alte ebenfalls dort wohnende gelähmte Mutter Schleichers, über diesen Blitz aus "heiterem Himmel" zutiefst erschüttert waren.

Sie erklärte mir; zwar hat die Gestapo uns Frauen bei Strafe verboten, über die Sache zu sprechen. Wir sind uns darin einig: wenn es im neuen Deutschland möglich ist, einen General, Reichswehrminister und Reichskanzler wie einen tollen Hund niederzuschliessen, dann können sie uns auch holen. Aus den Mitteilungen des Dienstmädchens gab sie folgende Schilderung:

Am 30. früh fährt ein Auto - beladen mit 6 der üblichen Gangster - vor der Villa vor, erhält Einlass und fragt nach dem General v Schleicher. Das Mädchen will in seinem Zimmer nachsehen! Da wird sie von den Männern hereingeschoben und wird so Zeuge des schaurigen Vorganges! Schleicher sitzt arbeitend an seinem Schreibtisch - neben ihm seine Frau, die er vor 2 Jahren erst geheiratet hatte, Einer der Männer fragt: Sind Sie der General v. Schleicher. Dieser - mit dem Rücken zur Tür sitzend - steht auf und dreht sich zu dem Sprecher um: Jawohl, sagt er. In dem Augenblick krachen 5 Schüsse. Schleicher - mit Schüssen im Mund, am Hals, in der Brust und im Bauch getroffen, ist sofort tot. Voller Entsetzen springt die Frau mit einem Schrei auf - ein weiterer Schuss - und durch die Brust getroffen sinkt sie zusammen. Albern geradezu die Ausrede des "Schützen" - die Göring sich auch in Nürnberg noch zu vertreten unterfing: er habe sich des Andringens der zarten Frau nicht anders erwehren können, als durch den Schuss. - Er der handfeste starke Mann konnte sich nicht auf andere Weise der "auf ihn eindringenden" Frau erwehren!

Wenige Tage später sollte die Beisetzung stattfinden. Ich war natürlich da. Unter den Trauergästen erschien als einziger seiner früheren Kameraden in Civil der General v. Hammerstein - Equord. Als laut wurde, dass die Beisetzung nicht stattfinden werde, weil die Gestapo die Leichen nicht freigegeben hatte - sie sollten zur Verdeckung dieser scheusslichen Tat verbrannt werden - ging ich zu dem mir von früher her bekannten Hammerstein heran und stellte ihm die Frage auf Ehre und Gewissen, ob ihm irgend etwas bekannt geworden sei, das den gerade für einen General besonders schmähtlichen Vorwurf des "Landesverrats" - wie von Hitler erhoben - rechtfertigen könne. Darauf Hammerstein: nach meiner gewissenhaften Überzeugung liegt nichts vor, was diese Schmähung Schleichers auch nur entfernt erklären könne. Er selbst sei noch am Vormittag bei Fritsch gewesen und habe mit ihm auch darüber gesprochen. Fritsch habe gerade wegen der Ermordung Schleichers einen "sehr dicken Kopf".

Bezeichnend aber war für mich, dass von seinen ganzen Kameraden, von denen ich wenige Tage vorher noch 7 als Gäste Schleichers erlebt und gesprochen habe, ausser Hammerstein in Civil auch nicht einer an seiner Beisetzung teilzunehmen für nötig hielt. Die Leute, die sonst das Lied vom "guten Kameraden" oft genug zu singen gewohnt sind, waren zu "vorsichtig" diesem Manne die letzte Ehre zu erweisen, dem sie ihre Stellung in der Reichswehr und ihre Beförderung pp zu verdanken hatten und, der gewiss für die Festigung der Reichswehr mehr, viel mehr, getan hatte, als manche der sogenannten Frontkameraden!

lies

Dieselbe Schlappeheit, der wir ja-alles in allem genommen, die Lage nur zu verdanken haben, in der wir heute noch stehen, die es unterlassen haben, pflichtgemäss-notfalls auch mit Gewalt-Hitler von seinem verbrecherischen Kriege mit der ganzen Welt abzuhalten -dieselbe „Übervorsicht“ auch bei der Beisetzung des "treuen Kameraden". Und keine Hand hat sich damals gerührt, keiner fand den Weg zu dem ihnen allein übergeordneten Reichspräsidenten, um dessen Vorgehen gegen Hitler einzuleiten! Ich habe es versucht bei den Generalen v. Bock, v. Rundstedt, v. Brauchitsch, dem alten Feldmarschall von Mackensen, dem Auswärtigen Amt und dem bekannten Freund des R.P., v. Oldenburg-Januschau. Einer wenigstens sollte sich zum R.P. begeben und ihm über den tatsächlichen Verlauf der "Reichsmordwoche", vor allem über die Ermordung des Regts-Kameraden und Generals v. Schl. ohne jedes Urteil oder auch nur Gerichtsverfahren die unerlässliche Mitteilung zu machen. Sie haben sich alle versagt. So blieb auch das völlig unverständliche Telegramm des R.P. an Hitler und auch Göring, den verantwortlichen Mörder in Berlin, ohne Widerspruch.

Es mag die damalige Situation beleuchten, dass ein guter Freund Schleichers das Hausmädchen, das die ganze Angelegenheit im Hause des Generals mit eigenen Augen mitzerleben hatte, zu einem Notar führte und sie vor diesem eidesstattlich den ganzen Hergang zu Protokoll gab. Das Protokoll sollte im Ausland hinterlegt werden. Leider ist infolge frühzeitigen Todes dieses Freundes Schleichers unbekannt, wo das Protokoll hinterlegt worden ist. Nachhaltige Bemühungen eines guten Freundes von mir, das Protokoll wieder in die Hand zu bekommen, sind leider gescheitert. Man hatte also wenige Tage nach dem Schleicher-Mord das Hausmädchen ermordet aus dem an die Villa Schleichers angrenzenden See herausgeholt. Sie musste als Augenzeuge verschwinden.

zu machen.

Ich habe mir erlaubt, die vorstehende Schilderung über den Fall Schleicher, soweit er mir-damals in Berlin wohnhaft-genauer bekannt geworden ist, Meine Niederschrift ist eilig angefertigt, weil ich einige Tage verreist war und erst gestern spät in den Besitz Ihres betr Artikels gekommen bin-ich muss es Ihnen überlassen, ob Sie meine Ausführungen -ganz oder teilweise-noch als Ergänzung Ihres betr Artikels bringen wollen.

Falls Sie keinen Gebrauch davon machen wollen, so wäre ich für Rücksendung des in Eile aus dem Gedächtnis Geschriebenen sehr dankbar.

Hochachtungsvoll und ergebenst

Oscar v. Stinif

P.S. Sie täten mir einen grossen Gefallen, wenn Sie mir Vorstehendes in Ur-oder Abschrift wieder zusenden würden, gleichgültig ob Sie es verwenden wollen oder nicht.

Meine Frau hätte gern vorstehende Schilderung und leider versäumte ich es dies Mal, mit Durchschlag zu schreiben.

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akt. 3263/63	Best. K 569
Rep. —	Kst.

Oscar v. Dewitz

München den 4. Juli 54

An die Redaction der Süddeutschen Zeitung
Sendlingerstr 80.

In der Annahme, dass es Sie vielleicht interessieren könnte, erlaube ich mir, Durchschlag eines an Rechtsanwalt Dr Schilling gesandten Schreibens zu übersenden.

Ich habe wegen der vielen Schreib-bezw Tip-Fehler sehr um Entschuldigung zu bitten. Da ich persönlich alles zu schreiben habe und eben-wie es hier heisst-alles andere als "gutbeieinand" bin, dürften die div. Fehler damit hinlänglich erklärt sein.

Im letzten Satz bezgl "Rachegelüste Görings" muss es auch heißen: "scharf und nachhaltigst entgegengestanden hatte" -und eben da ganz am Schluss: "weil Schleicher stets dagegen gewesen war."

Mit bester Hochachtung
ergebenst

O. v. Dewitz

Oscar v. Dewitz

München 23 Destouchesstr 20 den 4 Juli 54

Herrn Rechtsanwalt Dr. P. J. Schilling

München Maximilianstr 6

Sehr geehrter Herr Rechtsanwalt Dr Schilling.

In der Nr 150 der Südd. Zeitung vom 3/4 Juli 54 bringen Sie unter dem Titel /"Zum Märchen von der Röhre-Revolt" einige Ausführungen, die ich nachstehend ergänzen bzw berichtigen möchte. Wie schon zu dem Artikel der Südd. Zeitung v. 26/28.6. einige mir nicht unwesentlich erscheinende Richtigstellungen an die S.Z. geschrieben worden sind, so halte ich mich auch bei Ihren Ausführungen durch die Tatsache zu Gegenäusserungen berechtigt, weil ich damals-dauernd in Berlin lebend-durch nahe Verbindung bzw Bekanntschaft mit den div. Hitler-Opfern vielleicht mehr als mancher andere von den ganzen Vorgängen wusste.

Mit Recht vermissen Sie es, dass über dies ungefähr hässlichste Kapitel der Nazi-Geschichte keinerlei geschichtlich fundierte Aufklärung in das Volk gebracht worden ist. Wir wissen, dass vor einer Reihe von Jahren die Notwendigkeit der "Erforschung der Geschichte des Nationalsozialismus" erkannt wurde und man ein Gremium mit dieser Aufgabe betraute. Da von der Auflösung dieses Comites- oder wie die Bezeichnung lautete-bisher nichts verlautete, nehme ich an, dass es noch in Function ist. Als recht genauer Leser aller diesbetr. Zeitungsnachrichten habe ich bis heute noch nicht ein einziges Wort über das Ergebnis dieser geschichtlichen Forschung gehört. Es hat den Anschein, dass dies Gremium ein Dasein führt, dem "Veilchen gleich, das im Verborgenen blüht" oder wie die "Lilien auf dem Felde, die nicht säen noch ernten" und, die der Vater Staat doch ernährt".

Das eine ist nach meinen recht genauen Informationen als feststehend zu erachten: eine Röhre-Revolt hat es nie gegeben, noch war sie etwa bevorstehend. Daran ändert auch die Tatsache nichts, dass Röhre seine Provinzleiter der S.A. oder dergl. zu einer Besprechung nach Wiessee bestellt hatte und dass er sich laut über die fühlbare Vernachlässigung der S.A. stark kritisch ausgesprochen hatte. Ich habe das von Ihnen erwähnte Buch von Konrad Heiden nie gelesen. Ich weiss von ihm nur, dass er als ehemaliger Frontoffizier bzw Generalstabsoffizier im ersten Weltkriege nach dessen Ende in einem südamerikanischen Staat als milit. Instructionsoffizier tätig gewesen ist. Wie lange er das war und wann bzw warum er dort wieder ausschied, ist mir nicht bekannt. Ich weiss nur, dass er stark homosexuell veranlagt war, und habe selbst auf den sogenannten "gelben Blättern" von einem Process deswegen gegen ihn gelesen, wo noch vermerkt war, dass Hitler über die homosexuellen Neigungen und Betätigungen seines Dus-Freundes sehr wohl unterrichtet war. Und darin nicht in den behaupteten staatsfeindlichen Handlungen oder Conspirationen pp-ist der Grund für seine Erschiessung zu sehen. Es war allgemein bekannt, dass diese Homosexuellen-Seuche unter der verwilderten Soldateska der "Freicorps" pp, die sich in Dörfern oder Wäldern versteckt hielt, grassierte. Ich versage es mir, auf Einzelheiten einzugehen oder gar Namen zu nennen, die nachher in Wiessee kurzerhand erschossen wurden. Das wüste und Anstoss und Ekel erregende Verhalten gerade in der oberen S.A.-Führung war der Grund für die Papenrede vor den Marburger-Studenten. Sie war von Edgar Jung entworfen, der als einer der ersten dran glauben musste.

v Röhre

v Gerer

Institut

ARCHIV

te. Tragisch geradezu für ihn, der damals durch sein Buch: "die Herrschaft der Minderwertigen und ihre Ablösung" bekannter geworden war und nachher eins der ersten Opfer dieser "Ablösung" wurde.

Papen hatte seine Rede dem alten Hindenburg vorlegen lassen und dessen Billigung gefunden. Die Rede wurde von einigen Bürofräulein vervielfältigt und ging von Hand zu Hand. Als Papen dann auf dem grossen Rennen in Hamburg -dem Deutschen Derby-erschien, wurde ihm eine begeisterte Huldigung dargebracht -der gleichfalls anwesende Goebbels wurde "geschnitten." Papen entging bei den Executionen des 30.6. dem Schicksal seines Freundes Edgar Jung nur infolge der Tatsache, dass seine grosse Freundschaft mit dem R.P. so bekannt war, als dass man es zu riskieren wagte, auch ihn zu erschiessen. Papens Einstellung gegen den Nationalsozialismus -mindestens gegen dessen widerliche Auswüchse- ist mir absolut bekannt. Es ist darum nicht richtig, wenn Sie behaupten, dass Bode und Kettler sich in Gegensatz zu ihm befanden. Bode war der erste Gehilfe Papens. Er wurde dann auch in dem Büro Papens, des immerhin Vizekanzlers- Vossstr. 1 Ecke Wilhelmstr. von zwei dort eindringenden Gestapo-Beamten niedergeschossen, als er sich weigerte, deren Forderung auf Herausgabe des Safe-Schlüssels von Papen zu entsprechen. Es war offensichtlich, dass die Gestapo den Safe öffnen wollte, um sich das Material zu verschaffen, das der Rede Papens in Marburg zugrundelag. Es ergab sich nachher das Curiosum, dass Bode als Einziger das Schlüsselwort kannte, mittels dessen der Safe nur zu öffnen war. Nach der Erschiessung Bodes konnten die Beamten mit dem Safe, mindestens zunächst, garnichts anfangen.

Auch Kettler stand keineswegs in Gegensatz zu seinem Chef Papen. Kettler war zwei Mal im Auftrag Papens beim alten Freund Hindenburg, Herrn v. Oldenburg-Januschau, als ich diesen selbst aufsuchte, um ihn zu dringenden Vorstellungen beim R.P. wegen Hilters und Görings Mordtaten zu veranlassen, hat er mir erklärt, dass Kettler zwei Mal bei ihm gewesen sei, um über ihn zu versuchen, erst eine mündliche Botschaft Papens, dann ein Handschreiben des Vizekanzlers an den R.P. heranzubringen. Beide Versuche schlugen fehl, weil Heudeck durch die Gestapo so "abgedichtet" war, dass keiner ohne ausdrückliches Einverständnis Hitlers pp den R.P. sprechen konnte. Seine, Kettlers, spätere Ermordung in Wien ist absolut bekannt -sie lag eine geraume Zeit nach dem 30.6., und erfolgte erst, als Papen schon eine ganze Weile Botschafter in Wien war. Der dritte Adjutant Papens, von Tschirsky, entging nur durch die Tatsache dem Schicksal Kettlers, dass er -nach Berlin zum Ausw. Amt berufen; diesem Ruf nicht folgte, vielmehr über die Schweiz flüchtete und längere Zeit in Indien tätig war. Über Klausener weiss ich allerdings nichts -über die vorgenannten Persönlichkeiten bin ich sehr genau unterrichtet und kann wohl sagen, dass ich mit Tschirsky besonders gut bekannt war und ihn auch noch nach dem 30.6. in Berlin über alle Einzelheiten gesprochen habe.

Pensionszahlung bzw Schadensersatzprozesse zugunsten der Executierten. Von dem leiblichen Vater der Stieftochter Schleichers -dessen gleichfalls ermordete Frau in ihrer ersten Ehe gleichfalls mit einem Herrn v. Schleicher verheiratet war, -habe ich erfahren, dass diesem jungen Mädchen eine monatliche Pension von 250 Mk bis zur Vollendung ihres 25 ten Lebensjahres gezahlt worden ist. Es war nur als Bedingung gestellt, dass sie unter keinen Umständen zu ihrem leiblichen Vater zuziehen bzw bei diesem wohnen dürfe. Ich nehme an, dass man jede Erörterung der schaurigen Vorgänge im Hause Schleichers auf diese Weise verhindern wollte. Inwieweit die Action in Berlin im Zeichen der Rachegeilüste Görings stand, ist nicht genau zu klären. Dass Schleicher vorwiegend deren Opfer war, ist mit Sicherheit anzunehmen, da dieser allen Wünschen Görings auf Übernahme der Führung der Reichswehr scharf und nachhaltig entgegenstand. Göring war zwar General geworden -aber Weiteres wurde ihm nicht zugestanden, weil Schleicher dagegen stand.

In der Hoffnung, dass Vorstehendes dazu dienen möge, gewisse Unklarheiten auch bei Ihnen zu beheben, mit bester Hochachtung ergebent

Handwritten note: Aufklärung

Handwritten signature: Dr. Frank

25-55-211

NS üb.Gespräch v.14.7.54
m. Anshr.v.20.19.54

Bl. 19 - 26

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25-569-22

Oscar v. Dewitz

München 23 Destouchesstr 20 den 20. Okt 54

Institut für Zeitgeschichte
Eingeg. am 23. Okt. 1954
Tgb.-Nr. <i>Ka</i>
<i>Kr</i>

An das

Institut für Zeitgeschichte - München
z.H. Herrn Dr Krausnick

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akt. 3263/63	Bast. 25 569
Rep.	Kat.

Mü 22
Reitmoorstr 29

Sehr verehrter Herr Dr Krausnick.

Nach längerer Urlaubsbwesenheit bei Reit im Winkl, wohin mir Ihre gefl. Zuschrift (mit Anlagen) nachgesandt wurde, veranlasst mich Ihr sehr freundlicher Anruf, endlich Ihre div. Fragen vom 27.9. zu beantworten.

Ich habe die mir notwendig erscheinenden Verbesserungen oder Richtigstellungen in der "Niederschrift" gemacht. Ich hoffe, Sie werden sich daraus das richtige Bild machen können.

Unter "Persönliches" muss es richtig heissen:

Nach 1 1/2 jährigem Aufenthalt in Reval kam zu Weihnachten 35 ein Telegramm meiner Frau, dass "nach Rücksprache mit Helldorff Bedenken gegen meine Rückkehr nach Deutschland nicht vorlägen". Rückfrage telefonisch von mir bestätigte das ausdrücklich. Helldorff hat noch meinem, bei ihm anfragenden, Bruder erklärt: wenn v.D. dennoch Unannehmlichkeiten haben sollte, sollte er sofort telefonisch bei Helldorff anfragen!

Am 20.1.36 wurde v.D. jedoch von der Gestapo verhaftet. In zweitägiger Verhandlung (13.u.19.8.36) vor dem Volksgericht wurde er wegen Hochverrat -in den sogenannten "Beziehungen" zu Otto Strasser und den absprechenden Äusserungen über die damaligen Verhältnisse in Deutschland, besonders den 30.6.34, gesehen-zu 6 Jahren Z., 6 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Offenbar hatte der damalige Gesandtschaftssekretär in Reval, Frh v. Dörnberg, über meine Äusserungen im Revaler Actienclub berichtet. Er hat dies später freilich abgestritten.

Strafausssetzung erfolgte auf Gnadengesuch meiner Frau bezw des Verteidigers R.A. Ludwig, unter sehr starker Mitwirkung des St.S. Meissner in meinem Sinne, am 1.6.38.

Während der Spruchkammertätigkeit von v.D. in München wurde dieser durch einen guten Bekannten gebeten, zugunsten von Papen zum Zweck der Beschleunigung des Berufungsverfahrens zu intervenieren. Das hat v.D. ausdrücklich abgelehnt. v. Dörnberg hatte damals Besorgnis, ich könne gegen das ihn merkwürdigerweise freisprechende Urteil in seinem Spruchkammerverfahren Berufung einlegen lassen. Das habe ich allerdings nicht getan, weil ich eben nicht Denunziant sein wollte, wie das Dörnberg m.E. in Reval s.Zt gegen mich gewesen ist.

Ich würde grossen Wert darauf legen, wenn Sie mir, wie s.Zt besprochen, Fotokopie meiner Eingabe an die Süddeutsche Ztg übersenden würden, sowie die Abschrift oder Fotokopie ihrer "Niederschrift" mit meinen jetzigen Berichtigungen pp. Ich hätte beides gern für meine Acten. Was die evtl Verwertung meiner div. Angaben durch Sie anlangt, so habe ich natürlich nichts da gegen. Sollten Sie es für tunlich halten, meine vielleicht etwas deutliche "Tonart" abzuschwächen, so bleibt Ihnen das unbenommen, wenn an den Tatsachen nicht gerüttelt wird, wie ich sie gab. Ich darf auf den ja wohl üblichen schriftstellerischen Brauch hinweisen, dass ich als "Quelle" angegeben werde, wie

Roszbach ^{2/3} ja s. Zt auch getan hat.

Von anderer Seite hörte ich, dass das nach v. Schl. Tod aufgenommene Protokoll seines Dienstmädchens über den Mordvorgang an beiden Schleichers in Göttingen gefunden ist. Ich würde es sehr gern einsehen, wenn ich keine Fotokopie davon bekommen kann. Das betr Mädchen - das ja wenige Tage nach dem 30.6. ermordet aus dem beim Schleicherhaus befindlichen See herausgefischt wurde - soll wie mir berichtet - die Vorgänge fast wörtlich genau so geschildert haben, wie ich es tat.

Sehr dankbar wäre ich, wenn Sie mir zur Einsicht gelegentlich Ihr Heft 1 mit der Niederschrift der polizeilichen Aussagen überlassen würden.

Im Übrigen waren mir Ihre neulichen telef. Angaben über die Haltung von Blomberg u. s. w. sehr interessant. Göring habe v. Bl. ersucht, ihm den Schleicher zur "Verhaftung" freizugeben. Wie der Mann sich in Nürnberg bezgl dieses Vorfalles herauszulügen suchte, ist ja bekannt. Nun, ich hoffe, wir werden uns nochmals darüber mündlich aussprechen können! Betr Zeitfestsetzung überlasse ich Ihnen.

Mit verbindlichsten Empfehlungen

Ihr sehr ergebener

O. v. Fein

P.S. Ich halte Ihre betr Arbeit für sehr wichtig, ja unerlässlich, um spätere Geschichtsklitterung zu verhindern. Wie ich hörte schreibt ein General Folttmann neuerdings über den "Opfergang der Generale". Aus einem besonderen Fall und dessen Beurteilung durch ihn leite ich die Befürchtung her, dass man in den hohen militärischen Rängen, versucht, "weiss in Schwarz" zu wandeln. Das dürfen wir unter gar keinen Umständen zulassen!

Wird die neue Reichswehr gestartet, so muss das mit "sauberen Händen" geschehen, wenn das Ansehen derselben im Volk wieder das werden soll, wie es vor Hitler war!

s. o.

25-569-23

Institut für Zeitgeschichte	
ARCHIV	
Akz. 3263/63	Bast. 28 569
Rep. ✓	Kat.

N i e d e r s c h r i f t

über eine Unterredung des Herrn Oskar v. D e w i t z , München mit den Herren Dr. Vogelsang und Dr. Krausnick im Institut am...
14. Juli 1954.

Herr v. D. unterhielt in Berlin gesellschaftliche Beziehungen mit Schleicher.

In den Jahren vor 1930 stand Schleicher absolut an Groeners Seite. Er war im Herzen Monarchist, aber als solcher nicht innerlich an eine Partei gebunden. Als Soldat vertrat er die Interessen der Reichswehr, stand daher, besonders in Etatsfragen, den einzelnen Parteischattierungen gleichgültig gegenüber und nahm die Unterstützung für die Reichswehr, wo er sie fand. (Vgl. die Erzählung v. D.'s über die Szene mit dem soz.-dem. Abg. Dr. David im Reichstag, Briefe von D.'s an die Südd. Ztg. und an Dr. Schüddekopf, Braunschweig.)

Nach 1930 sei Schleicher bestrebt gewesen, die NSDAP nicht in den alleinigen Besitz der Macht kommen zu lassen. Da Röhm den ehem. Chef des Gen.Stabes der Heeresgruppe Deutscher Kronprinz, den Grafen v.d. Schulenburg in seinem engsten Stabe hatte und selbst Generalstabsoffizier gewesen war, hatte Schl. das Gefühl, daß diese beiden militärisch richtig lägen (vgl. insbes. den Brief v. D.'s an Dr. Schüddekopf), daß es daher gelingen könne, die SA aus der bedingungslosen Gefolgschaft Hitlers zu lösen. (Dazu Schleichers Äußerungen über Röhm ebenda.)

Im Jahre 1932 wurde vom Stahlhelm bei der Reichswehr angefragt, ob diese ihm nötigenfalls gegen die SA Hilfe leisten würde. Eine solche Hilfeleistung wurde abgelehnt: Die RW sei nicht berufen, Partei zu nehmen.

Zum SA-Verbot: Schleicher vertrat Groeners Ansichten noch unmittelbar nach dem Verbot als "richtig".

Zeit der Kabinette Papen und Schleicher: Planck und Moyzischewitz machten unter Papen ein Propagandabüro auf ^{das v. Dewitz} Jedes Land bzw. jede Provinz hatte darin ihren Vertreter. Herr. v. Dewitz vertrat Pommern, ^FBei einer Sitzung des Büros in Berlin stellte er die Frage, wie man sich gegenüber der NSDAP zu verhalten habe. Der anwesende Papen blieb jedoch aus Vorsicht die Antwort schuldig. Der VB berichtete auch über die Sitzung.

F
F. v. Papen
Schleicher

F. v. Dewitz für den Kabinett Papen

Schleicher hatte den Eindruck, daß sein Verhältnis zum Reichspräsidenten durch die Einwirkungen Oskar von Hindenburgs wesentlich gelockert worden ist. Dem Staatssekretär Meissner traute er große politische Konzeptionen nicht zu.

Meissners Sohn hat den Ehrgeiz Schleichers stark betont und ihm Ambitionen auf den Posten des Reichspräsidenten unterstellt. Das ist nicht angängig. Schleicher wollte nicht RPräs. werden.

Übrigens hat sich nach Lektüre der hinterlassenen Aufzeichnungen des verst. St.S. Meissner der Eindruck des Sohnes von der Persönlichkeit Schleichers geändert. Der St.S. Meissner habe danach die Überzeugung gehegt, daß, wenn überhaupt einer, dann Schleicher fähig sei, das Ruder zu führen. (Vgl. Brief an Dr. Schüddekopf, wo diese Überzeugung dem Sohn Meissners zugeschrieben wird.)

Einige Tage vor Schleichers Tod hat Herr v. D. ihm ein für Hindenburg bestimmtes Elaborat vorgelegt (von v. D. aufgesetzt), bei welcher Gelegenheit er bei Schl. mehrere Offiziere antraf, darunter auch den späteren General Foertsch. Schl. und Frau zogen gegen die Mißstände im Dritten Reich vom Leder, und die anwesenden Offiziere verhielten sich keineswegs nur rezeptiv, sondern bliesen ins gleiche Horn. (Vgl. Näheres in dem Brief an Dr. Schüddekopf.) - Als v. D. nach der Ermordung Schleichers zu dem gleichen Foertsch mit der Frage ging, was die Wehrmacht zu tun gedenke, habe dieser keine Möglichkeit gesehen, etwas zu unternehmen. (Über die Vorgänge bei der Beisetzung Schleichers vgl. die Briefe an die Süddt. Ztg. und an Dr. Sch., auch über den Besuch Hammersteins bei Fritsch.) Zur Beisetzung war als einziger Kamerad des toten Schl. Hammerstein in Zivil mit Frau und Tochter erschienen. Die Beisetzung wurde jedoch abgesagt. Der erste Gatte der Frau v. Schl. war zur Gestapo bestellt worden, die ihm erklärte, die Leiche könne nicht freigegeben werden. Später wurden nur die Urnen beigesetzt, nach Kenntnis des Herrn v. D. - (Über die Äußerungen der Schwester und Mutter Schleichers vgl. Brief an Süddt. Ztg., ebenfalls zur Frage des Kondolenzbesuches.) Mellenthin hatte geraten, Planck und Noeldchen zu fragen. Diese hielten sich jedoch in diesen Tagen verborgen.

Zu v. D.'s Versuchen, wegen der Ermordung Schleichers eine Aktion bei Hindenburg zu erwirken:

Zunächst sprach v. D. bei Witzleben vor, traf jedoch nur seinen Ia v. Schleinitz oder Schweinitz an. v. D. bat ihn, Fritsch über die wahren Vorgänge bei der Ermordung Schleichers zu unterrichten.

v. D. begab sich sodann zu dem ihm bekannten Neurath, traf jedoch nur den Leg.R. v. Kotze, da Neurath gerade einem japanischen Prinzen ein Frühstück gab. Herr v. Kotze meinte, es werde Herrn v. Neurath garnicht recht sein, wenn sich der Adel auch mit dem Fall Schleicher befasse. Herr v. D. erwiderte darauf, daß er nicht gekommen sei, um die Meinung des Herrn v. K. zu hören, sondern die des Reichsaußenministers, der, angesichts der Vorwürfe gegen Schleicher, die eingebrockte außenpolitische Suppe auslöffeln müsse. - Man schied frostig von einander.

Herr v. D. fuhr darauf nach Stettin zu General v. Bock, traf aber nur Salmuth an, dem er den wahren Hergang der Ermordung Schleichers erzählte. Salmuth war entsetzt und versprach, Bock zu berichten.

Hierauf begab sich Herr v. D. zu Mackensen, der regelmäßig eine Sprechstunde im Hause des "Evangelischen Vereins" in Stettin hielt. Auf den Bericht v. D.'s reagierte er mit der Frage: "Was soll ich denn machen?" v. D. regte an, er solle zu Hindenburg fahren und als sein Kamerad ihm klarmachen, daß er in Berlin Ordnung schaffen müsse. M. meinte, Hindenburg solle aber sehr krank sein. v.D.: Das sei egal, H. müsse in Berlin eingreifen, auch wenn die Gefahr bestehe, daß er tot dort ankomme. M. erklärte darauf, v. D. habe recht, er - Mackensen - müsse freilich gerade zu einem Honved-Treffen nach München fahren. Er wolle aber mit General v. Cramon sprechen. - v. D. konnte sich des Eindrucks nicht erwehren, daß auch Mackensen nicht an die ihm hier zugedachte Aufgabe heran wolle,

Nunmehr fuhr v. D. zu Oldenburg-Januschau. Er erhielt zunächst den Bescheid, O.-J. sei krank, doch konnte er sich durch dessen Tochter, Frau v. Knyphausen, bei ihm anmelden lassen. O.-J. fragte auf den Bericht v. D.'s diesen, was er in der Sache machen solle. D. erwiderte, Hindenburg müsse orientiert werden. O.-J. erklärte darauf, das könne er nicht, er werde zu Hindenburg keinen Zutritt erhalten. Auch der Abgesandte Papens, Frh. v. Ketteler, habe eine mündliche Botschaft nicht loswerden können. ~~Dieser~~ Er habe von morgens bis nachmittags mit Neudeck telefoniert, jedoch - nachdem wahrscheinlich in Berlin nachge- 22 fragt worden ~~was~~ sei - immer wieder den Bescheid erhalten, er

O.-F.,

könne nicht vorgelassen werden. Man werde also auch ihn, Oldenburg-Januschau, nicht vorlassen. Kurz, O.-J. lehnte praktisch ab. - Seine Frau meinte, ein Arzt aus der Kreisstadt komme täglich zu Hindenburg. Es stellte sich aber heraus, daß dieser Arzt Nationalsozialist war.

v. D. besuchte hierauf Brauchitsch in Königsberg. Auf dessen Frage, was er tun solle, erwiderte v. D., Brauchitsch solle eine Truppenbesichtigung zum Anlaß nehmen, sich bei Hindenburg zu melden. Br. war sehr einsichtsvoll und erklärte sich bereit, mit Fritsch zu sprechen.

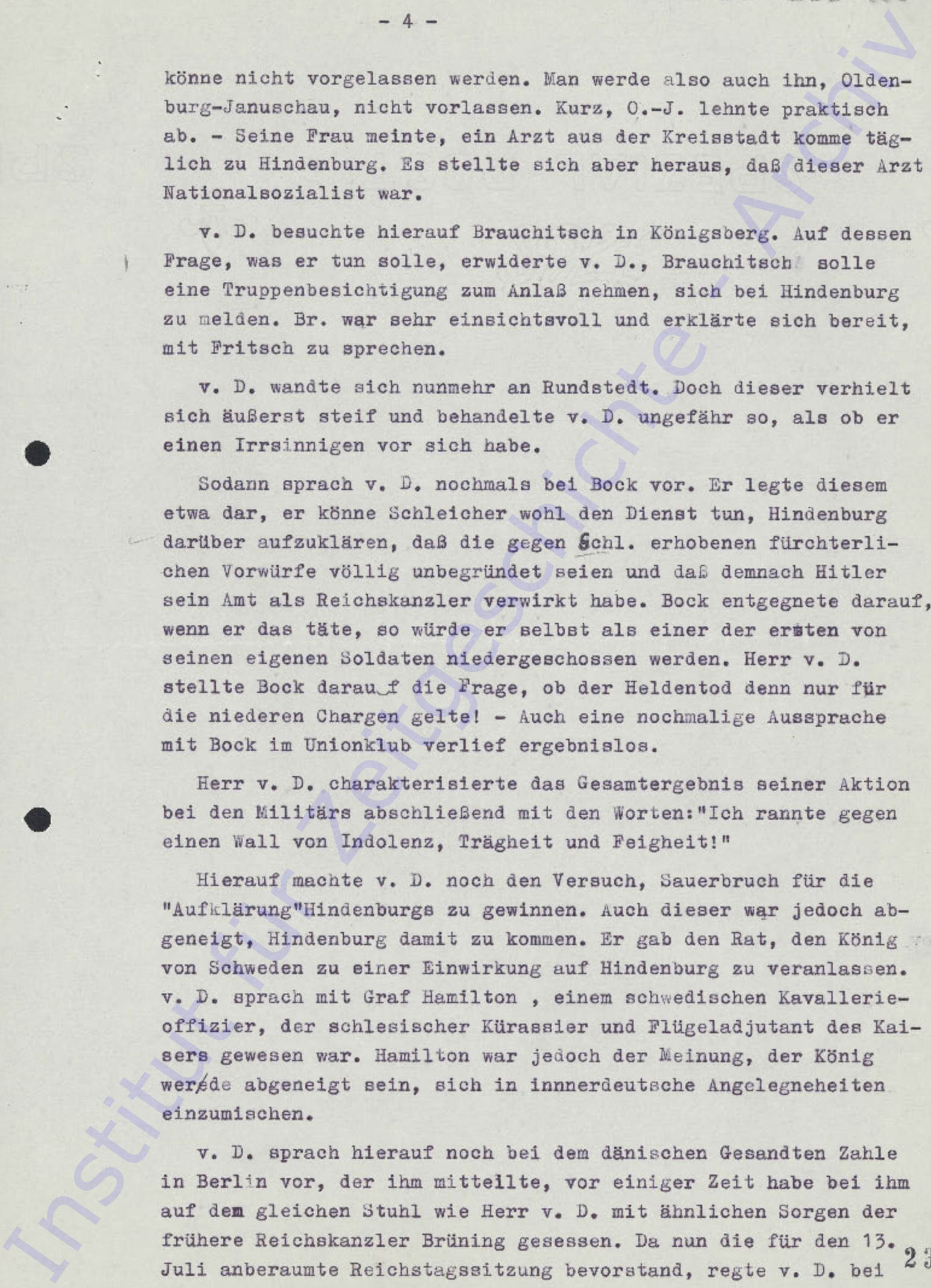
v. D. wandte sich nunmehr an Rundstedt. Doch dieser verhielt sich äußerst steif und behandelte v. D. ungefähr so, als ob er einen Irrsinnigen vor sich habe.

Sodann sprach v. D. nochmals bei Bock vor. Er legte diesem etwa dar, er könne Schleicher wohl den Dienst tun, Hindenburg darüber aufzuklären, daß die gegen Schl. erhobenen fürchterlichen Vorwürfe völlig unbegründet seien und daß demnach Hitler sein Amt als Reichskanzler verwirkt habe. Bock entgegnete darauf, wenn er das täte, so würde er selbst als einer der ersten von seinen eigenen Soldaten niedergeschossen werden. Herr v. D. stellte Bock darauf die Frage, ob der Heldentod denn nur für die niederen Chargen gelte! - Auch eine nochmalige Aussprache mit Bock im Unionklub verlief ergebnislos.

Herr v. D. charakterisierte das Gesamtergebnis seiner Aktion bei den Militärs abschließend mit den Worten: "Ich rannte gegen einen Wall von Indolenz, Trägheit und Feigheit!"

Hierauf machte v. D. noch den Versuch, Sauerbruch für die "Aufklärung" Hindenburgs zu gewinnen. Auch dieser war jedoch abgeneigt, Hindenburg damit zu kommen. Er gab den Rat, den König von Schweden zu einer Einwirkung auf Hindenburg zu veranlassen. v. D. sprach mit Graf Hamilton, einem schwedischen Kavallerieoffizier, der schlesischer Kürassier und Flügeladjutant des Kaisers gewesen war. Hamilton war jedoch der Meinung, der König werde abgeneigt sein, sich in innerdeutsche Angelegenheiten einzumischen.

v. D. sprach hierauf noch bei dem dänischen Gesandten Zahle in Berlin vor, der ihm mitteilte, vor einiger Zeit habe bei ihm auf dem gleichen Stuhl wie Herr v. D. mit ähnlichen Sorgen der frühere Reichskanzler Brüning gesessen. Da nun die für den 13. Juli anberaumte Reichstagssitzung bevorstand, regte v. D. bei Zahle an, die ausländischen Missionschefs sollten dieser Sitzung



fernbleiben. Zahle meinte, v. D. möge seine Anregung an Francois-Poncet herantragen, v. D. erwiderte jedoch, er möchte sich nicht gerade an den französischen Botschafter wenden. Darauf regte Zahle an, v. D. möge mit dem amerikanischen Botschafter Dodd sprechen. v. D. tat dies und regte bei Dodd an, die Missionschefs möchten nicht selbst erscheinen, sondern allenfalls einen Legationsrat zu der Sitzung entsenden. Dodd erklärte darauf, er wolle mit den anderen Herren sprechen. Wie Zahle später v. D. mitteilte, sind die Missionschefs zu der Sitzung auch nicht persönlich erschienen, sondern haben sich vertreten lassen.

Papenkreis und 30. Juni 1934:

v. D. hat gehört, die Papenrede sei von Hindenburg vorher gebilligt worden. Nach Überzeugung v. D. sollte Papen sich mit seiner Rede nicht auf den Kurs Bose-Tschirschky-Jung festlegen. v. D. glaubt nicht, daß bei Papen selbst eine politische Konzeption vorgelegen habe.

Herr v. Bose sei angeblich erschossen worden, weil er den Schlüssel zu Papens Safe nicht herausgeben wollte (vgl. Brief v. D.'s an Süddt. Ztg. vom 4.7.54.) Ob es einen wirklichen "Widerstandskreis Vizekanzlei" gab, ist Herrn v. D. fraglich. - Herr v. Tschirschky sei persönlich ein blitzsauberer Mensch. ~~XXXXXXXX~~ - Zwischen Edgar Jung und Schleicher haben keine Beziehungen bestanden.

Zur Person Werner v. Alvensleben-Neugatersleben:

Dienst im 24. Inf. Regt. in Neuruppin. Ging später nach USA und verstrickte sich in erhebliche Schulden, indem er Geld borgte, um Ländereien zu kaufen. Hatte ein gottbegnadetes Mundwerk und war kein unangenehmer Gesellschafter. Er pendelte 1932/33 zwischen Hitlers Hauptquartier im Kaiserhof und der Bendlerstrasse hinu und her. Auf seinem Schreibtisch (er hatte ein antikomunistisches Büro) stand ein Bild von Hitler, etwa mit der Unterschrift "Seinem lieben Freunde...". Dies ist auch von Graf Lehn-dorff bezeugt. (Papen behauptete in seinen Memoiren, die Widmung habe gelautet: "Seinem treuesten Freunde ..." Zusatz des Ref.)

Am 30. Juni sollte v. A. erschossen werden. Auf der Treppe zum Erschießungsplatz sah er jedoch einen früheren Feldwebel ~~XXXXXX~~ seines einstigen Regiments stehen, der offenbar die Einteilung der zu Erschießenden unter sich hatte. v. A. zeigte ihm

sein Zigarettenetui. Der ehem. Feldwebel gab darauf die Weisung: "Den nicht!" v. A. wurde dann ins Columbiahaus eingeliefert. Als v. D. Alvenslebens Schwager, den Grafen Lehndorff, im Unionklub traf, mahnte er ihn, sich um seinen Schwager zu kümmern. Er ist dann freigelassen worden und später als suspekt stets unter Beobachtung geblieben, es ist ihm aber auch nach dem 20. Juli 1944 trotz der Bemerkungen Himmlers in seiner Rede vom 30.8.44! nichts passiert.

Schleicher nützte v. A. aus, ohne ihn charakterlich sehr hoch zu schätzen.

Halder:

Herr v. D. war Vorsitzender im Spruchkammerverfahren Halder. Halder hat nach seinem Eindruck wirklich die Absicht verfolgt, Hitler zu stürzen. Es sei aber (nach Meinung Herrn v. D.'s) eine kindliche Vorstellung gewesen, Hitler vor den Staatsgerichtshof ~~zu~~ stellen zu wollen.

Zur Gesamtfrage der Haltung des Offizierskorps unter Hitler:

betont v. D. unter Hinweis auf die Äußerung Noskes über das "bettelarme Offizierskorps" nach 1918, daß wirtschaftliche Abhängigkeit der Offiziere vom Staat in sehr starkem Maße auch deren Haltung unter dem Nationalsozialismus bestimmt hätte. Die Frauen seien in dieser Hinsicht weitgehend das treibende Element gewesen. So hätten sehr viele Offiziere die Chance des raschen Avancements allem anderen übergeordnet.

Persönliches:

Im August 1934 hat Herr v. D. Otto Strasser in Prag besucht. Er berichtigte dessen Informatio~~nen~~ über den 30.6. und wurde von Strasser zu einer Niederschrift aufgefordert. Sie erhielt den Titel: "Herr, erlöse uns von dem Übel" und gelangte nach Deutschland.

[... nach Reval gereist. Auf Anfrage bei seiner Frau, ob er nach Deutschland zurückkommen könnte, teilte ihm diese nach Rücksprache mit Helldorff mit, daß keine Bedenken beständen. Wenn v. D. dennoch Unannehmlichkeiten haben würde, sollte er sich an ihn, Helldorff, wenden. Am 20.1.36 wurde v. D. jedoch verhaftet. In der ^{4.} Verhandlung vor dem Volksgerichtshof ²⁵ wurde er ~~jedoch~~ wegen ^{sozialer} ~~seiner~~ Beziehungen zu Strasser zu 6 Jahren Z. verurteilt. Auch im Aktienklub in Reval hatte v. D. sich über den Fall Schleicher geäußert. Offenbar hatte der Gesandte v. Dörn-

*Siehe Bericht
Herrn v. D.
Privatbrief
Blatt 7
Zusatzbogen (13. u. 14. 8. 36)
Herr v. D.
ab 1. 6. 38*

berg über seine Äußerungen berichtet. Er hat dies freilich später bestritten.

v. D. hat es abgelehnt, im Verfahren Papen etwas zugunsten von Papen zu tun, ebenso im Falle Dörnberg.

Berichtigung:

Unter "Persönliches" muss es richtig heissen:

u. Nach 1 1/2 jährigem Aufenthalt in Reval kam zu Weihnachten 35 ein Telegramm meiner Frau, dass "nach Rücksprache mit Helldorff Bedenken gegen meine Rückkehr nach Deutschland nicht vorlägen". Rückfrage telefonisch von mir bestätigte das ausdrücklich. Helldorff hat noch meinem, bei ihm anfragenden, Bruder erklärt: wenn v.D. dennoch Unannehmlichkeiten haben sollte, sollte er sofort telefonisch bei Helldorff anfragen!

Am 20. 1. 36 wurde v.D. jedoch von der Gestapo verhaftet. In zweitägiger Verhandlung (13.u.19.8.36) vor dem Volksgericht wurde er wegen Hochverrat - in den sogenannten "Beziehungen" zu Otto Strasser und den absprechenden Ausserungen über die damaligen Verhältnisse in Deutschland, besonders den 30.6.34., gesehen - zu 6 Jahren Z., 6 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Offenbar hatte der damalige Gesandtschaftssekretär in Reval, Frhr. von Dörnberg, über meine Ausserungen im Revaler Actienclub berichtet. Er hat dies später freilich abgestritten.

Strafaussetzung erfolgte auf Gnadengesuch meiner Frau bzw. des Verteidigers R.A. Ludwig, unter sehr starker Mitwirkung des St.S. Meissner in meinem Sinne, am 1.6.38.

Während der Spruckkammertätigkeit von v.D. in München wurde dieser durch einen guten Bekannten gebeten, zugunsten von Papen zum Zweck der Beschleunigung des Berufsverfahrens zu intervenieren. Das hat v.D. ausdrücklich abgelehnt. V.Dörnberg hatte damals Besorgnis, ich könne gegen das ihn merkwürdigerweise freisprechende Urteil in seinem Spruckkammerverfahren Berufung einlegen lassen. Das habe ich allerdings nicht getan, weil ich eben nicht Denunziant sein wollte, wie das Dörnberg m.E. in Reval s.Zt. gegen mich gewesen ist.

215-589-30

Dubletten

Bl. 1 - 19

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25-569-31 Folio 8. 10. 53/54

Oscar v. Dewitz

München 23 Destouchesstr 20 den 18.10.53

Herrn Dr. O. E. Schüddekopf

Braunschweig-Süd
Fliederweg 24

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akt. 3263/63	Best. 25569
Rep. —	Kat.

Sehr verehrter Herr Dr. Schüddekopf.

Haben Sie verbindlichen Dank für Ihr freundliches Schreiben vom 13.10 mit den div. Anlagen. Ich nehme mir die durch eine starke Erkältung aufgezwungene Musse, um Ihnen zu antworten, nachdem ich mir zwei Male das mir übersandte - und wie ich glaube - leidlich gründlich durchgelesen habe. Wenn ich in meiner Antwort gewisse Dinge etwas anders sagte als Sie es auf Grund Ihrer Quellen tun, so bitte ich das gütigst zu entschuldigen und meinetwegen auf den senilen Unbelehrbaren zu schieben.

Vorweg Ihre Frage wegen Meissner - Consul a. d. München, Wiedemaierstr 50-. Ich habe mich neulich sehr lange mit ihm unterhalten. Bei der Fülle des Unterhaltungsstoffes, der zwischen uns zu erörtern war, konnte man im Rahmen eines kurz bemessenen Thee's nicht gerade in die "Tiefe" gehen. Wir "plätscherten" so etwas drüber hin. Ein zweifellos sehr interessanter Mann, der viel weiss - nach dem Tode seines Vaters und den Erbe von dessen schriftlichem Nachlass pp ist er, mindestens, aus Beie Beurteilung von Personen und Vorgänge durch den Vater Anlangt, besonders gut orientiert. Ich glaube aber nicht, dass er sehr mitteilbar sein wird, wenn ihm nicht ganz präzise Fragen gestellt werde. Verstand ich ihn richtig, so hat er wohl die Absicht, ein wohl auf die Art seines Vaters basiertes Buch über die geschichtlichen Vorgänge der letzten 25 Jahre herauszugeben. Er ist ausserordentlich rührig, reist sehr viel und ist sehr wenig hier, schreibt sehr viel, ich glaube auch für den Film u. s. v. Mich interessierte bei ihm besonders, dass er seine ursprüngliche Ansicht über Schl.icher, den er in seiner Niederschrift für eine illustrierte sehr wenig ansprechend und als einen auf die Würde eines Reichspräsidenten Versessenen schilderte, gründlich revidierte und sich dahin geäußert hat - anscheinend nach betr Studium des väterlichen Nachlasses - dass v. Schl. wohl der einzige gewesen wäre der die Lage hätte retten können. Als ich ihn darauf anzapfte, sagte er unumwunden: ja, ich habe wohl zu scharf geurteilt. Nun vielleicht steht mein Urteil über Schl. etwas stark unter der mehr gefühlsmässigen Einstellung, dass man bei dem kurzen zeitlichen Abstand von den Dingen lieber einen so tragisch geendeten Staatsmann nicht ohne Not und nur auf feststehende Tatsachen ge Gründe abträgliche Urteile in die Welt gehen lassen soll. Meissner sagte - m. E. auch richtig - wenn man wirklich von einem spricht, der für sein Vaterland gestorben ist, so war es Schleicher.

Ihrer sehr gütigen Frage nach meinem Urteil über das mir freulichst zugesandte kam ich nur auf Grund dessen beantworten, was mir aus den vielen Unterhaltungen mit Schl. in Erinnerung geblieben ist und zu welchem Urteil ich daraufhin gekommen bin, ohne etwas den Anspruch zu erheben, dass ich mit meiner Niederschrift die Frage: was ist die Wahrheit? als von mir beantwortet habe.

Sie werden es mir erlassen, auf die erste Zeit nach 18 einzugehen für die Sie ja - habe ich richtig verstanden - von allen möglichen Stellen authentisches Material zur Verfügung hatten. Ich habe wohl alle die geschilderten Vorgänge jener Zeit noch lebhaft in Erinnerung, aber sie spielten sich ja auf einer Bühne ab, auf der Schl. damals noch die zweite oder dritte Rolle, vielleicht auch den Me im Souffleur-Kasten, spielte. Uns kann wohl zur Bewertung der Per

Sönlichkeit Schl. s nur das hauptsächlich interessieren, was in den Kapiteln 13 ff. gebracht worden ist. Voranstellen möchte ich allem Folgenden den I. Absatz Ihres Schlusswortes, der eine furchtbare Wahrheit enthält, nämlich die, dass die Urteile mancher Offiziere-Sie sprechen von "dem Heer"-conjuncturbedingt sind. Sie negieren heute mit Pathos, was sie gestern mit dem gleichen Brustton der Überzeugung behauptet haben. - Und umgekehrt!! Wie Sie in eben dem Schlusswort richtig ausführen, waren die sittlichen Begriffe des alten preussischen Offiziercorps sehr weitgehend "neuartigen" Auffassungen gewichen. Das furchtbare Wort des ersten Kriegsministers nach 18, Noske, das dieser im Reichstag gesprochen hat: ich habe festzustellen, dass ich nur noch ein "bettelarmes Offiziercorps" hinter mir habe - was also in absoluter wirtschaftlicher Abhängigkeit von "Brotgeber" war - zeitigte und musste Auswirkungen zeitigen, wie sie ja von Ihnen in den einzelnen Phasen des Wiederaufbaus Deutschlands nach 19 geschildert worden sind. Selbstverständlich war das für Schleichers Arbeiten im Dienste der inneren Festigung des Heeres eine sehr schwere Belastung. Man hätte zu "schwimmen" und konnte sich nicht auf ein in sich durch Erziehung und Kameradschaft gefestigtes Offiziercorps verlassen. Daraus erklären sich manche Wege, die Schleicher hat gehen müssen und die ja nur eins zum Ziele hatten, "die einzige reale Macht" im Wirrwahl des Parteigezänkes und des Machtstrebens der einzelnen Parteien nach Kräften auszubauen und mit der notwendigen inneren Festigkeit zu versehen. Diesem Ziele hat er seit Kolberg, d. h. dem ersten H. Qu. in Deutschland nach Kriegsende, unermüdet gedient. Und alle seine manchmal unklaren ihm den "Intriganten" eintragenden Wege hatten nur das eine Ziel. An einer politischen oder gar parteigebundenen Machtstellung war ihm garnicht gelegen. In Kameraden- und Rechtskreisen sprach man damals von dem "roten", dem Links-Schleicher. Tatsache ist dass er zu eben jenem Ziele auch die Hilfe der S.P.D. suchte und in Anspruch nahm, ohne je eine der S.P.D. angeglichene politische Einstellung zu haben - im Gegenteil, könnte man sagen. Mir ist folgendes eigene Erlebnis in Erinnerung geblieben: Ich war zu einer Besprechung mit meinem Bruder, Abgeordnetem des Reichstages, und hielt mich mit ihm an Tisch der D.N.V.P. in den Wandelgängen auf. Da kam Schleicher daher, der seinen rechten Arm um die Schulter des S.P.D.-Abgeordneten David gelegt hatte und sich lebhaftest mit diesem unterhielt. sagte ein neben uns sitzender D.N.V.P.-Abgeordneter zu seinem Freunde: na, sieh, da hast Du es wieder - unser "roter" Schälicher in zärtlicher Umarmung mit der S.P.D. Der andere antwortete: Lass nur, jede Umarmung Schleichers kostet der S.P.D. viele Millionen zum Ausbau des Heeres. Ich will damit nicht sagen, dass diese Worte nun besonders schön klangen. Sie hatten aber insofern einen wahren Kern, als Schleicher nach seiner Generalstabslehre das militärische A.B.C. kannte, das "der liebe Gott immer mit den stärksten Bataillonen ist" und dass daher ein solider Aufbau der Wehrmacht gegen die nun mal damals stärkste Partei unmöglich sei. Dem steht nicht entgegen - ja es liegt auf der gleichen Linie, dass er wieder und wieder eine Aussöhnung mit der S.P.D. mit dem Ziele eines Zusammenarbeitens in der Wehrpolitik und eine Heranziehung der industriellen Arbeiterschaft zur Wehrmacht anstrebte. Nach den von Ihnen citierten Worten des Julius Leber, selbst Socialdemokrat, wissen Sie, an wem Schl. betr Bemühungen gescheitert sind. Noch in der allerletzten Stunde vor Hitlers Machtübernahme hat Schl. der S.P.D. - nach den Memoiren von Severing, wenn ich mich recht entsinne - die Zusammenarbeit angeboten. Breitscheid hat sie trotz aller Verhaltungen und Warnungen richtig die Entwicklung voraussehend abgelehnt.

Schl. ist m.W. niemals irgendwie näher an eine polit. Partei heran gerückt, geschweige denn ihr Mitglied geworden. Seine betr. Einstellung gibt an besten eine Unterhaltung wieder die er in seiner

Beisein-ich hatte ihn darum gebeten-mit Helldorff und Ribbentrop hatte und bei der es sich u.F.um die auch mir fehlerhaft erscheinende Massnahme Groeners betr Verbot von S.A.und S.S.handelte.U.A.sagte Helldorff nach Betr Ausführungen von Schl:Herr General,ich glaube, Sie werden doch noch Mitglied unserer Partei werden.Darauf Schl: "ne,ne,lieber Helldorff,das wird nicht der Fall sein.ich gehöre überhaupt keiner Partei an und werde auch keiner je angehören."Dann nach kurzen Überlegend:das heisst,doch einer -der Partei Schleicher.Das kam so spontan und so von innerer Überzeugung und Wahrhaftigkeit getragen heraus,dass sich in mir der Eindruck festigte,dass da einer gesprochen hatte,der mit beiden Beinen fest auf der Erde stand und garnicht daran dachte,sich auf das schlüpfrige Parkett irgend einer der polit.Parteien zu begeben.

Er hat es auch vermieden,irgendwie den Eindruck entstehen zu lassen als ob er irgend einer Partei oder einer Organisation besonders nahe stehe.Bei dem grossen Stahlhelmaufmarsch in Berlin-wo ca 150000 Mann angeführt von den beiden Prinzen Eitel Friedrich und Oskar durch die Strassen Berlins marschierten und durch Ordnung und Disciplin sehr gut gefielen,hatte man Schleicher gebeten bezw nahe gelegt,sich dieses Instruments militärischer Macht in seinem Sinne und gegen die Nazis zu bedienen.Schl.hat das abgelehnt.

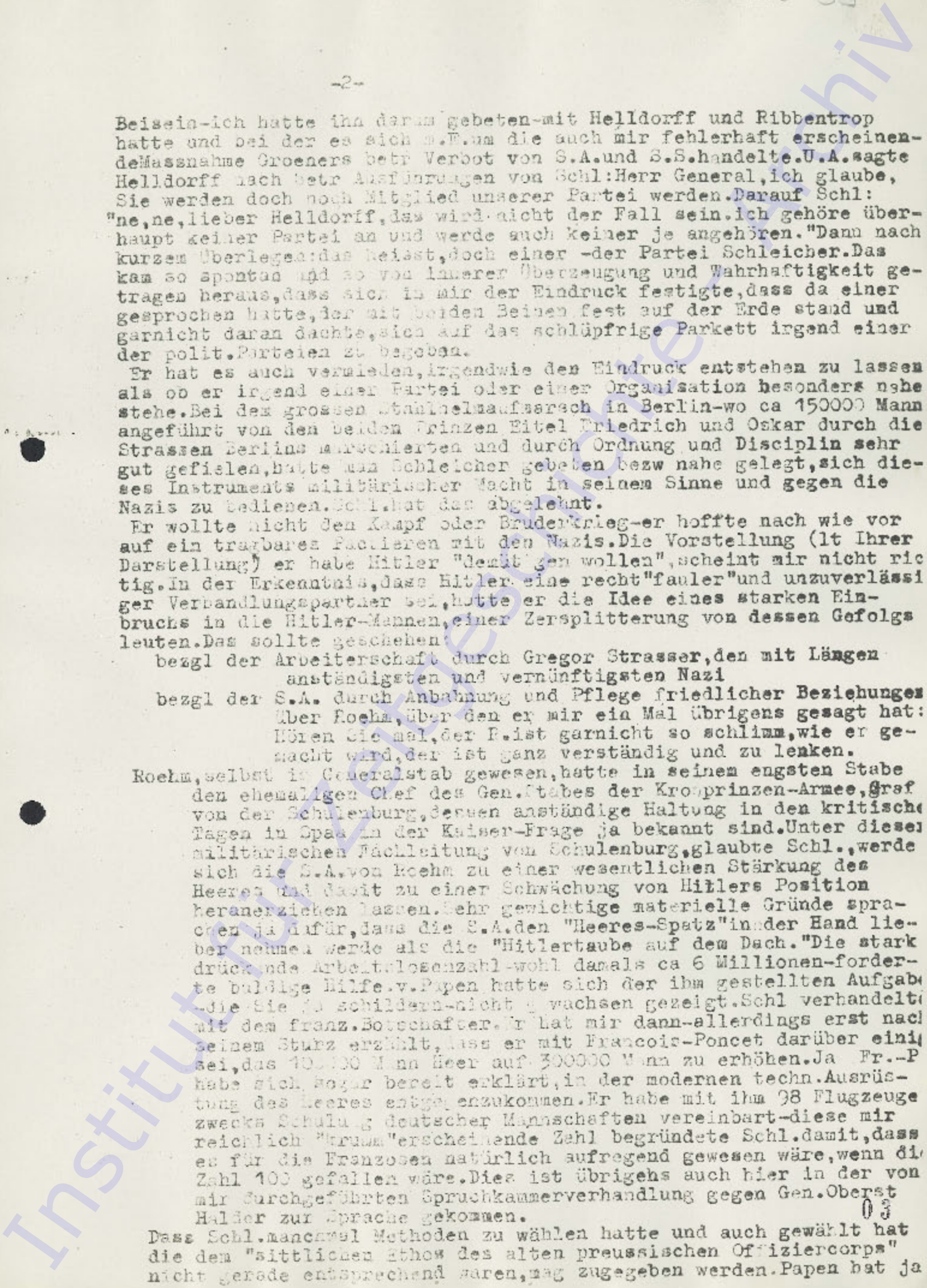
Er wollte nicht den Kampf oder Bruderkrieg-er hoffte nach wie vor auf ein tragbares Pacifizieren mit den Nazis.Die Vorstellung (lt Ihrer Darstellung) er habe Hitler "demütigen wollen",scheint mir nicht richtig.In der Erkenntnis,dass Hitler eine recht "fauler"und unzuverlässiger Verhandlungspartner sei,hatte er die Idee eines starken Einbruchs in die Hitler-Männer,einer Zersplitterung von dessen Gefolgsleuten.Das sollte geschehen:

bezgl der Arbeiterschaft durch Gregor Strasser,den mit Längen anständigsten und vernünftigsten Nazi

bezgl der S.A. durch Anbahnung und Pflege friedlicher Beziehungen über Roehm,über den er mir ein Mal übrigens gesagt hat: Hören Sie mal,der R.ist garnicht so schlimm,wie er gemacht wird,der ist ganz verständig und zu lenken.

Roehm,selbst in Generalstab gewesen,hatte in seinem engsten Stabe den ehemaligen Chef des Gen.Stabes der Kronprinzen-Armee,Graf von der Schulenburg,dessen anständige Haltung in den kritische Tagen in Spa in der Kaiser-Frage ja bekannt sind.Unter dieser militärischen Fächleitung von Schulenburg,glaubte Schl.,werde sich die S.A.von Roehm zu einer wesentlichen Stärkung des Heeres und damit zu einer Schwächung von Hitlers Position heranziehen lassen.Sehr gewichtige materielle Gründe sprachen ja dafür,dass die S.A.den "Heeres-Spatz" in der Hand lieber nehmen werde als die "Hitlertaube auf dem Dach."Die stark drückende Arbeitslosenzahl-wohl damals ca 6 Millionen-forderte baldige Hilfe.v.Papen hatte sich der ihm gestellten Aufgabe -die Sie ja schildern-nicht gewachsen gezeigt.Schl verhandelt mit dem franz.Botschafter.Er hat mir dann-allerdings erst nach seinem Sturz erzählt,dass er mit Francois-Poncet darüber einig sei,das 100000 Mann Heer auf 300000 Mann zu erhöhen.Ja Fr.-P habe sich sogar bereit erklärt,in der modernen techn.Ausrüstung des Heeres entgegenzukommen.Er habe mit ihm 98 Flugzeuge zwecks Schulung deutscher Mannschaften vereinbart-diese mir reichlich "krumm"erscheinende Zahl begründete Schl.damit,dass es für die Franzosen natürlich aufregend gewesen wäre,wenn die Zahl 100 gefallen wäre.Dies ist übrigens auch hier in der von mir durchgeführten Spruchkammerverhandlung gegen Gen.Oberst Halder zur Sprache gekommen.

Dass Schl.manchmal Methoden zu wählen hatte und auch gewählt hat die dem "sittlichen Ethos des alten preussischen Offiziercorps" nicht gerade entsprechend waren,mag zugegeben werden.Papen hat ja



in seiner "Wahrheit eine Cassa" unter Nichtachtung des *de mortuis nil nisi bene* den alten Freund vom Jahre 32 in wenig schöner Form apostrôphiert. Nun, ich habe Papens Aufstieg vom kleinen Agbgeorzte zum Kanzler - sagen wir ehrlich - von Schl. 'Gnaden' aus nächster Nähe damals erlebt und entsinne mich sehr genau, wie "Kurtchen" und "Fränzecken" in Eintracht mit einander lebten. Papen hatte indessen nicht das jetzt rückblickend von ihm zur Schau getragene Format des Staatsmannes, er schreiterte und alle seine etwas erkwürdigen Wege (Bankier Schröder - Zusammenkunft nach seiner eigenen Schilderung) konnten ihm trotz bekannter freundlicher Stützung durch den R.P. nicht helfen. Ja, Schl.'s Verhalten ihm gegenüber scheint mir eine deutsche Anwendung des bekannten englischen Satzes: *right or wrong my country zu sein*, d.h. eine Verpflichtung geradezu für den Staatsmann, tatsächlich leitend, wenn auch nicht entsprechend betitelt, die Interessen des Staates und staatliche Ordnung den persönlichen Freundschaften voranzustellen und Männer auszuschalten, deren Unzulänglichkeit für die ihnen gestellte Aufgabe unwiderlegbar feststeht.

Ich will mit dem Ihnen ja ganz roh gezeichneten Bild von Schl. - so wie ich ihn sah und in allen seinen Erwägungen kennen lernte - nicht etwa Schl. als Staatsmann ohne Fehl zeichnen. Nach dem alten militärischen Satz: lieber etwas machen, auch wenn es nachher falsch ist - als gar nichts machen aus Sorge, einen Fehler zu begehen, packte er sich die an sich nicht militärischen aber sein Ressort streifen den Probleme an, so die Landwirtschaft:

Durch geradezu irrsinnige Zinsforderungen der ja theoretisch für uns arbeitenden landw. Genossenschaften - die ich selbst von 36 % p. a. bis als Mindestes 13 % erlebt und ertragen habe - war die gesamte ostdeutsche Landwirtschaft so schwer verschuldet, dass sie sich nicht mehr rühren konnte. Ich brauche Ihnen das Rechenexempel wohl nicht vorzumachen, was damals dem Landwirt aufgebrummt wurde, der an höchstens 4 % für Landschaftszinsen und 6 % für freie Credite zu producieren gewöhnt war und wo angesichts der allgemeinen wirtschaftlichen Stagnation der Absatz unserer Producte nur zu Preisen möglich war, die man heute einfach nicht mehr glauben würde. Damit nun als auch nur die Debetzinsen bei den Genossenschaften zu erwirtschaften - war hatten ja damals durch die Inflation auch alle Activa verloren und aus den für die neue Erntegestellung "pumpea" - war unmöglich. Eine ganz schwere Agrarkrise war beraufgezogen und Besitze, Pachtungen und viele Bauernhöfe waren dringend angebotten. Teils übernahm der Staat - so entsinne ich mich noch des bekannten Besitzes Moschen von Graf Thiele Winkler, der seinen Wald für ein Butterbrot loswurde. Wenn ich mich noch richtig der Zahl erinne re, so erhielt er pro Morgen Wald ganze 75 Mk, also etwa 1/4 des Normalwertes. Die unter Schlange - Schönungen und Brünning ins Leben gerufene "Osthilfe" - d.h. die Umschuldung der notleidenden landw. Betriebe arbeitete wie "Gottes Mühlen", die bekanntlich sehr langsam "mahlen". Schl. stand nun vor der Frage, wie er den riesigen Anfall von Grund und Boden für seine Wehrmachtzwecke nutzbar machen konnte. Und da wurde für die "12ender", d.h. die wegen Altersgrenze aus dem activen Dienst ausscheidenden, die Übernahme und Einrichtung von Siedlungen gerade im Osten geplant und durchgeführt. Theoretisch sehr schön - ein fester Menschen - bzw. Siedlerwall gegen die ja auch nach "Ansbereg" immer noch reichlich "hungrigen" Polen. Aber wirtschaftlich nur halb durchdacht. Man hatte vergessen, dass die seit ununterbrochen 12 Jahren im Dienst des Heeres in der Grossstadt lebenden und verheirateten Leute sich ihre Frauen eben nicht unter den Töchtern des "Landes" wie früher die Regel - sondern unter den Töchtern der Grossstadt gewählt hatten, die jedenfalls für die sehr realen und äusserst wichtigen Functionen einer Siedlerfrau - die nach feststehendem Schlüssel etwa 55 % der Arbeit dort zu verrichten hat - weder die practischen Kenntnisse noch den Vorsatz mitbrachten,

Institut

ihre Leben in Schweinestall oder unter dem Euter einer Kuh einer solchen Siedlung zu vertrauern. Einer Siedlung in Ostdeutschland, die noch heute wegen Klima und Bodenqualität trotz allen Fleisses nur sehr spärliche Ernten liefert. Die Folge war: diese Siedler verkauften erst das Lebende und das tote Inventar und dann waren sie eines Tages über die Berge. Kurz ein reines Verlustgeschäft für den Staat bzw. den Verbrauchsetat. Nun, wir Deutsche sind ja wohl in besonderer Masse für Schlagwörter zugänglich und es giebt ja auch heute unter uns sehr bekannte und sehr gewichtige Persönlichkeiten, die den Schlagwort von der notwendigen Berrschlagung des Großgrundbesitzes über die Grenzen der wirtschaftlichen Vernunft folgen zu sollen glauben, auch dann noch, wenn der wirtschaftliche "Erfolgschuss" gernicht mehr abzustreiten ist. Ich habe damals viel mit Schl. und seinem landw. Adlatus, einem Herrn von Holtzendorf aus dem bekannt höchste Erträge liefernden Gebiet der Uckermark stammend, wo natürlich manches etwas anders aussieht als bei unsern Kiefernböden Ostpommerns u.s.w. über dies Problem gesprochen und kann jedenfalls das eine feststellen, dass derselbe nicht nur bei der von ihm eingenommene Einstellung blieb, sondern einsichtig genug war, Hinweise von Praktikern entgegenzunehmen. Also seine Forderung über die unersätlichen Grossagrarien wie dem Sinne nach von Ihnen gebracht hat er sich - als das "Kind im Brunnen" - leicht ausreden lassen. Fehlerhaft natürlich von seinen Zeitgenossen und seinen Kameraden anzunehmen, dass nun gerade Schleicher das Bismarcksche Wort von dem "Leutnant, der alles könne" bestätigen müsse. Die Gesetze der Wirtschaft müssen eben gelernt und bis zum Endpunkt auch durchdacht sein. Schl. wollte allerdings einen anderen Landwirtschaftsminister an Schlanges Stelle haben, aber daraus ist dann ja nichts mehr geworden. Ja keine Urteile etwa nach der Richtung gewärtigen zu müssen, dass ich in obigem Falle etwas pro domo gesprochen habe, stelle ich fest, dass ich selbst keinerlei Gross- oder Kleinbesitz landw. Art gehabt habe. Nun, ich will Sie nicht länger mit meinem Aufdrängen langweilen, die ja nur das eine bezweckten, das Bild Schl. etwas von den Schlacken zu befreien, die aus Kreisen seiner früheren Kameraden, Freunden und auch natürlich politischen Gegnern den so tragisch Geendeten als "Nachruf" erschienen sind. Nur kurz zum Schluss aus eigenem Erleben noch folgendes:

Ca am 25 oder 26.6.34 traf ich im Hause Schleichers mit 7 teils höheren Offizieren des Heeres zusammen, darunter Graf Brockdorff, später der Löwe von Demiansk, und Foertsch-m.W. später General in Griechenland. In der sehr langen bis in die späten Nachtstunden geführten sehr lebhaften Unterhaltung schilderte Schl. und auch seine sonst so zurückhaltende Frau mit aller Schlichtheit die oben erwähnten Ziel-Methoden u.s.w. Die Offiziere verhielten sich - um das hervorzuheben - keineswegs nur "receptiv" gegenüber dem von Schl. vorgebrachten. Ich hatte jedenfalls den Eindruck einer mich sehr erfreuenden Übereinstimmung und kameradschaftlichen Verstehens unter allen Teilnehmern. Wenige Tage später sollte die - später in alle letzten Augenblicke von der Gestapo abgesagte - Beisetzung von Schl. und seiner Frau stattfinden. Da erschien nur Hammerstein - ehem. Chef H.L. - in Civil mit Frau und Tochter als einziger Kamerad des Toten. Das Lied von "guten Kameraden" fand hier eine besondere Illustration. Ich hoffe, dass Sie sich mit meinem zusammenhanglosgesagten zurechtfinden, dass es Ihnen irgendwie nützen kann. Mit freundlichen Grüßen
Ihr sehr ergebener

P.S. Ich darf wohl voraussetzen, dass Sie mich bei Ihrer schriftl. Ausarbeitung als "Quelle" angeben, wenn und inwieweit Sie von Vorstehendem Gebrauch machen. Das ist ja wohl auch üblich!

05

Institut für Zeitgeschichte	
ARCHIV	
Akt. 3263/63	Bes. 25569
Rep. /	Kat. /

N i e d e r s c h r i f t

Über eine Unterredung des Herrn Oskar v. D e w i t z , München mit den Herren Dr. Vogelsang und Dr. Krausnick im Institut am...
14. Juli 1954.

Herr v. D. unterhielt in Berlin gesellschaftliche Beziehungen mit Schleicher.

In den Jahren vor 1930 stand Schleicher absolut an Groeners Seite. Er war im Herzen Monarchist, aber als solcher nicht innerlich an eine Partei gebunden. Als Soldat vertrat er die Interessen der Reichswehr, stand daher, besonders in Etatsfragen, den einzelnen Parteischattierungen gleichgültig gegenüber und nahm die Unterstützung für die Reichswehr, wo er sie fand. (Vgl. die Erzählung v. D.'s über die Szene mit dem soz.-dem. Abg. Dr. David im Reichstag, Briefe von D.'s an die Südd. Ztg. und an Dr. Schüddekopf, Braunschweig.)

Nach 1930 sei Schleicher bestrebt gewesen, die NSDAP nicht in den alleinigen Besitz der Macht kommen zu lassen. Da Röhm den ehem. Chef des Gen.Stabes der Heeresgruppe Deutscher Kronprinz, den Grafen v.d. Schulenburg in seinem engsten Stabe hatte und selbst Generalstabsoffizier gewesen war, hatte Schl. das Gefühl, daß diese beiden militärisch richtig lägen (vgl. insbes. den Brief v. D.'s an Dr. Schüddekopf), daß es daher gelingen könne, die SA aus der bedingungslosen Gefolgschaft Hitlers zu lösen. (Dazu Schleichers Äußerungen über Röhm ebenda.)

Im Jahre 1932 wurde vom Stahlhelm bei der Reichswehr angefragt, ob diese ihm nötigenfalls gegen die SA Hilfe leisten würde. Eine solche Hilfeleistung wurde abgelehnt: Die RW sei nicht berufen, Partei zu nehmen.

Zum SA-Verbot: Schleicher vertrat Groeners Ansichten noch unmittelbar nach dem Verbot als "richtig".

Zeit der Kabinette Papen und Schleicher: Planck und Moyzischewitz machten unter Papen ein Propagandabüro auf. Jedes Land bzw. jede Provinz hatte darin ihren Vertreter. Herr. v. Dewitz vertrat Pommern. Bei einer Sitzung des Büros in Berlin stellte er die Frage, wie man sich gegenüber der NSDAP zu verhalten habe. Der anwesende Papen blieb jedoch aus Vorsicht die Antwort schuldig. Der VB berichtete auch über die Sitzung.

Schleicher hatte den Eindruck, daß sein Verhältnis zum Reichspräsidenten durch die Einwirkungen Oskar von Hindenburgs wesentlich gelockert worden ist. Dem Staatssekretär Meissner traute er große politische Konzeptionen nicht zu.

Meissners Sohn hat den Ehrgeiz Schleichers stark betont und ihm Ambitionen auf den Posten des Reichspräsidenten unterstellt. Das ist nicht angängig. Schleicher wollte nicht RPräs. werden.

Übrigens hat sich nach Lektüre der hinterlassenen Aufzeichnungen des verst. St.S. Meissner der Eindruck des Sohnes von der Persönlichkeit Schleichers geändert. Der St.S. Meissner habe danach die Überzeugung gehegt, daß, wenn überhaupt einer, dann Schleicher fähig sei, das Ruder zu führen. (Vgl. Brief an Dr. Schüddekopf, wo diese Überzeugung dem Sohn Meissners zugeschrieben wird.)

Einige Tage vor Schleichers Tod hat Herr v. D. ihm ein für Hindenburg bestimmtes Elaborat vorgelegt (von v. D. aufgesetzt), bei welcher Gelegenheit er bei Schl. mehrere Offiziere antraf, darunter auch den späteren General Foertsch. Schl. und Frau zogen gegen die Mißstände im Dritten Reich vom Leder, und die anwesenden Offiziere verhielten sich keineswegs nur rezeptiv, sondern bliesen ins gleiche Horn. (Vgl. Näheres in dem Brief an Dr. Schüddekopf.) - Als v. D. nach der Ermordung Schleichers zu dem gleichen Foertsch mit der Frage ging, was die Wehrmacht zu tun gedenke, habe dieser keine Möglichkeit gesehen, etwas zu unternehmen. (Über die Vorgänge bei der Beisetzung Schleichers vgl. die Briefe an die Süddt. Ztg. und an Dr. Sch., auch über den Besuch Hammersteins bei Fritsch.) Zur Beisetzung war als einziger Kamerad des Toten Schl. Hammerstein in Zivil mit Frau und Tochter erschienen. Die Beisetzung wurde jedoch abgesagt. Der erste Gatte der Frau v. Schl. war zur Gestapo bestellt worden, die ihm erklärte, die Leiche könne nicht freigegeben werden. Später wurden nur die Urnen beigesetzt, nach Kenntnis des Herrn v. D. - (Über die Äußerungen der Schwester und Mutter Schleichers vgl. Brief an Süddt. Ztg., ebenfalls zur Frage des Kondolenzbesuches.) Mellenthin hatte geraten, Planck und Noeldechen zu fragen. Diese hielten sich jedoch in diesen Tagen verborgen.

Zu v. D.'s Versuchen, wegen der Ermordung Schleichers eine Aktion bei Hindenburg zu erwirken:

Zunächst sprach v. D. bei Witzleben vor, traf jedoch nur seinen Ia v. Schleinitz oder Schweinitz an. v. D. bat ihn, Fritsch über die wahren Vorgänge bei der Ermordung Schleichers zu unterrichten.

v. D. begab sich sodann zu dem ihm bekannten Neurath, traf jedoch nur den Leg.R. v. Kotze, da Neurath gerade einem japanischen Prinzen ein Frühstück gab. Herr v. Kotze meinte, es werde Herrn v. Neurath garnicht recht sein, wenn sich der Adel auch mit dem Fall Schleicher befasse. Herr v. D. erwiderte darauf, daß er nicht gekommen sei, um die Meinung des Herrn v. K. zu hören, sondern die des Reichsaußenministers, der, angesichts der Vorwürfe gegen Schleicher, die eingebrochte außenpolitische Suppe auslöffeln müsse. - Man schied frostig von einander.

Herr v. D. fuhr darauf nach Stettin zu General v. Bock, traf aber nur Salmuth an, dem er den wahren Hergang der Ermordung Schleichers erzählte. Salmuth war entsetzt und versprach, Bock zu berichten.

Hierauf begab sich Herr v. D. zu Mackensen, der regelmäßig eine Sprechstunde im Hause des "Evangelischen Vereins" in Stettin hielt. Auf den Bericht v. D.'s reagierte er mit der Frage: "Was soll ich denn machen?" v. D. regte an, er solle zu Hindenburg fahren und als sein Kamerad ihm klarmachen, daß er in Berlin Ordnung schaffen müsse. M. meinte, Hindenburg solle aber sehr krank sein. v. D.: Das sei egal, H. müsse in Berlin eingreifen, auch wenn die Gefahr bestehe, daß er tot dort ankomme. M. erklärte darauf, v. D. habe recht, er - Mackensen - müsse freilich gerade zu einem Honved-Treffen nach München fahren. Er wolle aber mit General v. Cramon sprechen. - v. D. konnte sich des Eindrucks nicht erwehren, daß auch Mackensen nicht an die ihm hier zugedachte Aufgabe heran wolle,

Nunmehr fuhr v. D. zu Oldenburg-Januschau. Er erhielt zunächst den Bescheid, O.-J. sei krank, doch konnte er sich durch dessen Tochter, Frau v. Knyphausen, bei ihm anmelden lassen. O.-J. fragte auf den Bericht v. D.'s diesen, was er in der Sache machen solle. D. erwiderte, Hindenburg müsse orientiert werden. O.-J. erklärte darauf, das könne er nicht, er werde zu Hindenburg keinen Zutritt erhalten. Auch der Abgesandte Papens, Frh. v. Ketteler, habe eine mündliche Botschaft nicht loswerden können. Dieser habe von morgens bis nachmittags mit Neudeck telefoniert, jedoch - nachdem wahrscheinlich in Berlin nachge-08 fragt worden xxx sei - immer wieder den Bescheid erhalten, er

könne nicht vorgelassen werden. Man werde also auch ihn, Oldenburg-Januschau, nicht vorlassen. Kurz, O.-J. lehnte praktisch ab. - Seine Frau meinte, ein Arzt aus der Kreisstadt komme täglich zu Hindenburg. Es stellte sich aber heraus, daß dieser Arzt Nationalsozialist war.

v. D. besuchte hierauf Brauchitsch in Königsberg. Auf dessen Frage, was er tun solle, erwiderte v. D., Brauchitsch solle eine Truppenbesichtigung zum Anlaß nehmen, sich bei Hindenburg zu melden. Br. war sehr einsichtsvoll und erklärte sich bereit, mit Fritsch zu sprechen.

v. D. wandte sich nunmehr an Rundstedt. Doch dieser verhielt sich äußerst steif und behandelte v. D. ungefähr so, als ob er einen Irrsinnigen vor sich habe.

Sodann sprach v. D. nochmals bei Bock vor. Er legte diesem etwa dar, er könne Schleicher wohl den Dienst tun, Hindenburg darüber aufzuklären, daß die gegen Schl. erhobenen fürchterlichen Vorwürfe völlig unbegründet seien und daß demnach Hitler sein Amt als Reichskanzler verwirkt habe. Bock entgegnete darauf, wenn er das täte, so würde er selbst als einer der ersten von seinen eigenen Soldaten niedergeschossen werden. Herr v. D. stellte Bock darauf die Frage, ob der Heldentod denn nur für die niederen Chargen gelte! - Auch eine nochmalige Aussprache mit Bock im Unionklub verlief ergebnislos.

Herr v. D. charakterisierte das Gesamtergebnis seiner Aktion bei den Militärs abschließend mit den Worten: "Ich rannte gegen einen Wall von Indolenz, Trägheit und Feigheit!"

Hierauf machte v. D. noch den Versuch, Sauerbruch für die "Aufklärung" Hindenburgs zu gewinnen. Auch dieser war jedoch abgeneigt, Hindenburg damit zu kommen. Er gab den Rat, den König von Schweden zu einer Einwirkung auf Hindenburg zu veranlassen. v. D. sprach mit Graf Hamilton, einem schwedischen Kavallerieoffizier, der schlesischer Kürassier und Flügeladjutant des Kaisers gewesen war. Hamilton war jedoch der Meinung, der König werde abgeneigt sein, sich in innerdeutsche Angelegenheiten einzumischen.

v. D. sprach hierauf noch bei dem dänischen Gesandten Zahle in Berlin vor, der ihm mitteilte, vor einiger Zeit habe bei ihm auf dem gleichen Stuhl wie Herr v. D. mit ähnlichen Sorgen der frühere Reichskanzler Brüning gesessen. Da nun die für den 13. Juli anberaumte Reichstagssitzung bevorstand, regte v. D. bei Zahle an, die ausländischen Missionschefs sollten dieser Sitzung

Institut für
Forschung

fernbleiben. Zahle meinte, v. D. möge seine Anregung an Francois-Poncet herantragen, v. D. erwiderte jedoch, er möchte sich nicht gerade an den französischen Botschafter wenden. Darauf regte Zahle an, v. D. möge mit dem amerikanischen Botschafter Dodd sprechen. v. D. tat dies und regte bei Dodd an, die Missionschefs möchten nicht selbst erscheinen, sondern allenfalls einen Legationsrat zu der Sitzung entsenden. Dodd erklärte darauf, er wolle mit den anderen Herren sprechen. Wie Zahle später v. D. mitteilte, sind die Missionschefs zu der Sitzung auch nicht persönlich erschienen, sondern haben sich vertreten lassen.

Papenkreis und 30. Juni 1934:

v. D. hat gehört, die Papenräde sei von Hindenburg vorher gebilligt worden. Nach Überzeugung v. D. sollte Papen sich mit seiner Rede nicht auf den Kurs Bose-Tschirschky-Jung festlegen. v. D. glaubt nicht, daß bei Papen selbst eine politische Konzeption vorgelegen habe.

Herr v. Bose sei angeblich erschossen worden, weil er den Schlüssel zu Papens Safe nicht herausgeben wollte (vgl. Brief v. D.'s an Süddt. Ztg. vom 4.7.54.) Ob es einen wirklichen "Widerstandskreis Vizekanzlei" gab, ist Herrn v. D. fraglich. - Herr v. Tschirschky sei persönlich ein blitzsauberer Mensch. ~~xxxxx~~ - Zwischen Edgar Jung und Schleicher haben keine Beziehungen bestanden.

Zur Person Werner v. Alvensleben-Neugatersleben:

Dienst im 24. Inf. Regt. in Neuruppin. Ging später nach USA und verstrickte sich in erhebliche Schulden, indem er Geld borgte, um Ländereien zu kaufen. Hatte ein gottbegnadetes Mundwerk und war kein unangenehmer Gesellschafter. Er pendelte 1932/33 zwischen Hitlers Hauptquartier im Kaiserhof und der Bendlerstrasse hinu und her. Auf seinem Schreibtisch (er hatte ein antikomunistisches Büro) stand ein Bild von Hitler, etwa mit der Unterschrift "Seinem lieben Freunde...". Dies ist auch von Graf Lehn-dorff bezeugt. (Papen behauptete in seinen Memoiren, die Widmung habe gelautet: "Seinem treuesten Freunde ..." Zusatz des Ref.)

Am 30. Juni sollte v. A. erschossen werden. Auf der Treppe zum Erschießungsplatz sah er jedoch einen früheren Feldwebel ~~xxxxxx~~ seines einstigen Regiments stehen, der offenbar die Einteilung der zu Erschießenden unter sich hatte. v. A. zeigte ihm

sein Zigarettenetui. Der ehem. Feldwebel gab darauf die Weisung: "Den nicht!" v. A. wurde dann ins Columbiahaus eingeliefert. Als v. D. Alvenslebens Schwager, den Grafen Lehndorff, im Unionklub traf, mahnte er ihn, sich um seinen Schwager zu kümmern. Er ist dann freigelassen worden und später als suspekt stets unter Beobachtung geblieben, es ist ihm aber auch nach dem 20. Juli 1944 [trotz der Bemerkungen Himmlers in seiner Rede vom 30.8.44!] nichts passiert.

Schleicher nützte v. A. aus, ohne ihn charakterlich sehr hoch zu schätzen.

Halder:

Herr v. D. war Vorsitzender im Spruchkammerverfahren Halder. Halder hat nach seinem Eindruck wirklich die Absicht verfolgt, Hitler zu stürzen. Es sei aber (nach Meinung Herrn v. D.'s) eine kindliche Vorstellung gewesen, Hitler vor den Staatsgerichtshof xx stellen zu wollen.

Zur Gesamtfrage der Haltung des Offizierskorps unter Hitler:

betont v. D. unter Hinweis auf die Äußerung Noskes über das "bettelarme" Offizierskorps nach 1918, daß wirtschaftliche Abhängigkeit der Offiziere vom Staat in sehr starkem Maße auch deren Haltung unter dem Nationalsozialismus bestimmt hätte. Die Frauen seien in dieser Hinsicht weitgehend das treibende Element gewesen. So hätten sehr viele Offiziere die Chance des raschen Avancements allem anderen übergeordnet.

Persönliches:

Im August 1934 hat Herr v. D. Otto Strasser in Prag besucht. Er berichtete dessen Informationen über den 30.6. und wurde von Strasser zu einer Niederschrift aufgefordert. Sie erhielt den Titel: "Herr, erlöse uns von dem Übel" und gelangte nach Deutschland.

[... nach Reval gereist. Auf Anfrage bei seiner Frau, ob er nach Deutschland zurückkommen könnte, teilte ihm diese nach Rücksprache mit Helldorff mit, daß keine Bedenken beständen. Wenn v. D. dennoch Unannehmlichkeiten haben würde, sollte er sich an ihn, Helldorff, wenden. Am 20.1.36 wurde v. D. jedoch verhaftet. In der 1. Verhandlung vor dem Volksgerichtshof wurde er jedoch wegen seiner Beziehungen zu Strasser zu 5 Jahren Z. verurteilt. Auch im Aktienklub in Reval hatte v. D. sich über den Fall Schleicher geäußert. Offenbar hatte der Gesandte v. Dörnberg über seine Äußerungen berichtet. Er hat

[siehe Berichtigung gemäß Privatbrief. Blatt 7

berg über seine Äußerungen berichtet. Er hat dies freilich später bestritten.

v. D. hat es abgelehnt, im Verfahren Papen etwas zugunsten von Papen zu tun, ebenso im Falle Dörnberg.

Berichtigung:

Unter "Persönliches" muss es richtig heissen:
Nach 1 1/2 jährigen Aufenthalt in Reval kam zu Weihnachten 35 ein Telegramm meiner Frau, dass "nach Rücksprache mit Helledorff Bedenken gegen meine Rückkehr nach Deutschland nicht vorliegen". Rückfrage telefonisch von mir bestätigte das ausdrücklich. Helledorff hat noch meines, bei ihm anfragenden, Bruder erklärt: wenn v.D. dennoch Unannehmlichkeiten haben sollte, sollte er sofort telefonisch bei Helledorff anfragen!

Am 20. 1. 36 wurde v.D. jedoch von der Gestapo verhaftet. In zweitägiger Verhandlung (13.u.19.8.36) vor dem Volksgericht wurde er wegen Hochverrat - in den sogenannten "Beziehungen" zu Otto Strasser und den absprechenden Äusserungen über die damaligen Verhältnisse in Deutschland, besonders den 30.6.34., gesehen - zu 6 Jahren Z., 6 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Offenbar hatte der damalige Gesandtschaftssekretär in Reval, Frhr. von Dörnberg, über meine Äusserungen im Revaler Actienclub berichtet. Er hat dies später freilich abgestritten.

Strafausssetzung erfolgte auf Gnadengesuch meiner Frau bzw. des Verteidigers R.A. Ludwig, unter sehr starker Mitwirkung des St.S. Meisner in meinem Sinne, am 1.6.38.

Während der Spruchkammertätigkeit von v.D. in München wurde dieser durch einen guten Bekannten gebeten, zugunsten von Papen zum Zweck der Beschleunigung des Berufsverfahrens zu intervenieren. Das hat v.D. ausdrücklich abgelehnt. V.Dörnberg hatte damals Besorgnis, ich könne gegen das ihn merkwürdigerweise freisprechende Urteil in seinem Spruchkammerverfahren Berufung einlegen lassen. Das habe ich allerdings nicht getan, weil ich eben nicht Denunziant sein wollte, wie das Dörnberg m.E. in Reval s.Zt. gegen mich gewesen ist.

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Abt. 3263/63	Bd. 25 563
Rep.	Kat.

N i e d e r s c h r i f t

Über eine Unterredung des Herrn Oskar v. D e w i t z , München mit den Herren Dr. Vogelsang und Dr. Krausnick im Institut am... 14. Juli 1954.

Herr v. D. unterhielt in Berlin gesellschaftliche Beziehungen mit Schleicher.

In den Jahren vor 1930 stand Schleicher absolut an Groeners Seite. Er war im Herzen Monarchist, aber als solcher nicht innerlich an eine Partei gebunden. Als Soldat vertrat er die Interessen der Reichswehr, stand daher, besonders in Etatsfragen, den einzelnen Parteischattierungen gleichgültig gegenüber und nahm die Unterstützung für die Reichswehr, wo er sie fand. (Vgl. die Erzählung v. D.'s über die Szene mit dem soz.-dem. Abg. Dr. David im Reichstag, Briefe von D.'s an die Südd. Ztg. und an Dr. Schüddekopf, Braunschweig.)

Nach 1930 sei Schleicher bestrebt gewesen, die NSDAP nicht in den alleinigen Besitz der Macht kommen zu lassen. Da Röhm den ehem. Chef des Gen.Stabes der Heeresgruppe Deutscher Kronprinz, den Grafen v.d. Schulenburg in seinem engsten Stabe hatte und selbst Generalstabsoffizier gewesen war, hatte Schl. das Gefühl, daß diese beiden militärisch richtig lägen (vgl. insbes. den Brief v. D.'s an Dr. Schüddekopf), daß es daher gelingen könne, die SA aus der bedingungslosen Gefolgschaft Hitlers zu lösen. (Dazu Schleichers Äußerungen über Röhm ebenda.)

Im Jahre 1932 wurde vom Stahlhelm bei der Reichswehr angefragt, ob diese ihm nötigenfalls gegen die SA Hilfe leisten würde. Eine solche Hilfeleistung wurde abgelehnt: Die RW sei nicht berufen, Partei zu nehmen.

Zum SA-Verbot: Schleicher vertrat Groeners Ansichten noch unmittelbar nach dem Verbot als "richtig".

Zeit der Kabinette Papen und Schleicher: Planck und Moyzische-witz machten unter Papen ein Propagandabüro auf. Jedes Land bzw. jede Provinz hatte darin ihren Vertreter. Herr. v. Dewitz vertrat Pommern. Bei einer Sitzung des Büros in Berlin stellte er die Frage, wie man sich gegenüber der NSDAP zu verhalten habe. Der anwesende Papen blieb jedoch aus Vorsicht die Antwort schuldig. Der VB berichtete auch über die Sitzung.

Schleicher hatte den Eindruck, daß sein Verhältnis zum Reichspräsidenten durch die Einwirkungen Oskar von Hindenburgs wesentlich gelockert worden ist. Dem Staatssekretär Meissner traute er große politische Konzeptionen nicht zu.

Meissners Sohn hat den Ehrgeiz Schleichers stark betont und ihm Ambitionen auf den Posten des Reichspräsidenten unterstellt. Das ist nicht angängig. Schleicher wollte nicht RPräs. werden.

Übrigens hat sich nach Lektüre der hinterlassenen Aufzeichnungen des verst. St.S. Meissner der Eindruck des Sohnes von der Persönlichkeit Schleichers geändert. Der St.S. Meissner habe danach die Überzeugung gehegt, daß, wenn überhaupt einer, dann Schleicher fähig sei, das Ruder zu führen. (Vgl. Brief an Dr. Schüddekopf, wo diese Überzeugung dem Sohn Meissners zugeschrieben wird.)

Einige Tage vor Schleichers Tod hat Herr v. D. ihm ein für Hindenburg bestimmtes Elaborat vorgelegt (von v. D. aufgesetzt), bei welcher Gelegenheit er bei Schl. mehrere Offiziere antraf, darunter auch den späteren General Foertsch. Schl. und Frau zogen gegen die Mißstände im Dritten Reich vom Leder, und die anwesenden Offiziere verhielten sich keineswegs nur rezeptiv, sondern bliesen ins gleiche Horn. (Vgl. Näheres in dem Brief an Dr. Schüddekopf.) - Als v. D. nach der Ermordung Schleichers zu dem gleichen Foertsch mit der Frage ging, was die Wehrmacht zu tun gedenke, habe dieser keine Möglichkeit gesehen, etwas zu unternehmen. (Über die Vorgänge bei der Beisetzung Schleichers vgl. die Briefe an die Süddt. Ztg. und an Dr. Sch., auch über den Besuch Hammersteins bei Fritsch.) Zur Beisetzung war als einziger Kamerad des toten Schl. Hammerstein in Zivil mit Frau und Tochter erschienen. Die Beisetzung wurde jedoch abgesagt. Der erste Gatte der Frau v. Schl. war zur Gestapo bestellt worden, die ihm erklärte, die Leiche könne nicht freigegeben werden. Später wurden nur die Urnen beigesetzt, nach Kenntnis des Herrn v. D. - (Über die Äußerungen der Schwester und Mutter Schleichers vgl. Brief an Süddt. Ztg., ebenfalls zur Frage des Kondolenzbesuches.) Mellenthin hatte geraten, Planck und Noeldechen zu fragen. Diese hielten sich jedoch in diesen Tagen verborgen.

Zu v. D.'s Versuchen, wegen der Ermordung Schleichers eine Aktion bei Hindenburg zu erwirken:

Zunächst sprach v. D. bei Witzleben vor, traf jedoch nur seinen Ia v. Schleinitz oder Schaeinitz an. v. D. bat ihn, Fritsch über die wahren Vorgänge bei der Ermordung Schleichers zu unterrichten.

v. D. begab sich sodann zu dem ihm bekannten Neurath, traf jedoch nur den Leg.R. v. Kotze, da Neurath gerade einem japanischen Prinzen ein Frühstück gab. Herr v. Kotze meinte, es werde Herrn v. Neurath garnicht recht sein, wenn sich der Adel auch mit dem Fall Schleicher befasse. Herr v. D. erwiderte darauf, daß er nicht gekommen sei, um die Meinung des Herrn v. K. zu hören, sondern die des Reichsaußenministers, der, angesichts der Vorwürfe gegen Schleicher, die eingebrockte außenpolitische Suppe auslöffeln müsse. - Man schied frostig von einander.

Herr v. D. fuhr darauf nach Stettin zu General v. Bock, traf aber nur Salmuth an, dem er den wahren Hergang der Ermordung Schleichers erzählte. Salmuth war entsetzt und versprach, Bock zu berichten.

Hierauf begab sich Herr v. D. zu Mackensen, der regelmäßig eine Sprechstunde im Hause des "Evangelischen Vereins" in Stettin hielt. Auf den Bericht v. D.'s reagierte er mit der Frage: "Was soll ich denn machen?" v. D. regte an, er solle zu Hindenburg fahren und als sein Kamerad ihm klarmachen, daß er in Berlin Ordnung schaffen müsse. M. meinte, Hindenburg solle aber sehr krank sein. v. D.: Das sei egal, H. müsse in Berlin eingreifen, auch wenn die Gefahr bestehe, daß er tot dort ankomme. M. erklärte darauf, v. D. habe recht, er - Mackensen - müsse freilich gerade zu einem Honved-Treffen nach München fahren. Er wolle aber mit General v. Cramon sprechen. - v. D. konnte sich des Eindrucks nicht erwehren, daß auch Mackensen nicht an die ihm hier zugedachte Aufgabe heran wolle,

Nunmehr fuhr v. D. zu Oldenburg-Januschau. Er erhielt zunächst den Bescheid, O.-J. sei krank, doch konnte er sich durch dessen Tochter, Frau v. Enyphausen, bei ihm anmelden lassen. O.-J. fragte auf den Bericht v. D.'s diesen, was er in der Sache machen solle. D. erwiderte, Hindenburg müsse orientiert werden. O.-J. erklärte darauf, das könne er nicht, er werde zu Hindenburg keinen Zutritt erhalten. Auch der Abgesandte Papens, Frh. v. Ketteler, habe eine mündliche Botschaft nicht loswerden können. Dieser habe von morgens bis nachmittags mit Neudeck telefoniert, jedoch - nachdem wahrscheinlich in Berlin nachgefragt worden wax sei - immer wieder den Bescheid erhalten, er

könne nicht vorgelassen werden. Man werde also auch ihn, Oldenburg-Januschau, nicht verlassen. Kurz, O.-J. lehnte praktisch ab. - Seine Frau meinte, ein Arzt aus der Kreisstadt komme täglich zu Hindenburg. Es stellte sich aber heraus, daß dieser Arzt Nationalsozialist war.

v. D. besuchte hierauf Brauchitsch in Königsberg. Auf dessen Frage, was er tun solle, erwiderte v. D., Brauchitsch solle eine Truppenbesichtigung zum Anlaß nehmen, sich bei Hindenburg zu melden. Br. war sehr einsichtsvoll und erklärte sich bereit, mit Fritsch zu sprechen.

v. D. wandte sich nunmehr an Rundstedt. Doch dieser verhielt sich äußerst steif und behandelte v. D. ungefähr so, als ob er einen Irrsinnigen vor sich habe.

Sodann sprach v. D. nochmals bei Bock vor. Er legte diesem etwa dar, er könne Schleicher wohl den Dienst tun, Hindenburg darüber aufzuklären, daß die gegen Schl. erhobenen fürchterlichen Vorwürfe völlig unbegründet seien und daß demnach Hitler sein Amt als Reichskanzler verwirkt habe. Bock entgegnete darauf, wenn er das täte, so würde er selbst als einer der ersten von seinen eigenen Soldaten niedergeschossen werden. Herr v. D. stellte Bock darauf die Frage, ob der Heldentod denn nur für die niederen Chargen gelte! - Auch eine nochmalige Aussprache mit Bock im Unionklub verlief ergebnislos.

Herr v. D. charakterisierte das Gesamtergebnis seiner Aktion bei den Militärs abschließend mit den Worten: "Ich rannte gegen einen Wall von Indolenz, Trägheit und Feigheit!"

Hierauf machte v. D. noch den Versuch, Bauerbruch für die "Aufklärung" Hindenburgs zu gewinnen. Auch dieser war jedoch abgeneigt, Hindenburg damit zu kommen. Er gab den Rat, den König von Schweden zu einer Einwirkung auf Hindenburg zu veranlassen. v. D. sprach mit Graf Hamilton, einem schwedischen Kavallerieoffizier, der schlesischer Kürassier und Flügeladjutant des Kaisers gewesen war. Hamilton war jedoch der Meinung, der König werde abgeneigt sein, sich in innerdeutsche Angelegenheiten einzumischen.

v. D. sprach hierauf noch bei dem dänischen Gesandten Zahle in Berlin vor, der ihm mitteilte, vor einiger Zeit habe bei ihm auf dem gleichen Stuhl wie Herr v. D. mit ähnlichen Sorgen der frühere Reichskanzler Brüning gesessen. Da nun die für den 13. Juli anberaumte Reichstagssitzung bevorstand, regte v. D. bei Zahle an, die ausländischen Missionschefs sollten dieser Sitzung

fernbleiben. Zahle meinte, v. D. möge seine Anregung an Francois-Poncet herantragen, v. D. erwiderte jedoch, er möchte sich nicht gerade an den französischen Botschafter wenden. Darauf regte Zahle an, v. D. möge mit dem amerikanischen Botschafter Dodd sprechen. v. D. tat dies und regte bei Dodd an, die Missionschefs möchten nicht selbst erscheinen, sondern allenfalls einen Legationsrat zu der Sitzung entsenden. Dodd erklärte darauf, er wolle mit den anderen Herren sprechen. Wie Zahle später v. D. mitteilte, sind die Missionschefs zu der Sitzung auch nicht persönlich erschienen, sondern haben sich vertreten lassen.

Papenkreis und 30. Juni 1934:

v. D. hat gehört, die Papenrede sei von Hindenburg vorher gebilligt worden. Nach Überzeugung v. D. sollte Papen sich mit seiner Rede nicht auf den Kurs Bose-Tschirschky-Jung festlegen. v. D. glaubt nicht, daß bei Papen selbst eine politische Konzeption vorgelegen habe.

Herr v. Bose sei angeblich erschossen worden, weil er den Schlüssel zu Papens Safe nicht herausgeben wollte (vgl. Brief v. D.'s an Süddt. Ztg. vom 4.7.54.) Ob es einen wirklichen "Widerstandskreis Vizekanzlei" gab, ist Herrn v. D. fraglich. - Herr v. Tschirschky sei persönlich ein blitzsauberer Mensch. ~~xxxxxx~~ - Zwischen Edgar Jung und Schleicher haben keine Beziehungen bestanden.

Zur Person Werner v. Alvensleben-Neugatersleben:

Dienst im 24. Inf. Regt. in Neuruppin. Ging später nach USA und verstrickte sich in erhebliche Schulden, indem er Geld borgte, um Ländereien zu kaufen. Hatte ein gottbegnadetes Mundwerk und war kein unangenehmer Gesellschafter. Er pendelte 1932/33 zwischen Hitlers Hauptquartier im Kaiserhof und der Bendlerstrasse hinu und her. Auf seinem Schreibtisch (er hatte ein antikomunistisches Büro) stand ein Bild von Hitler, etwa mit der Unterschrift "Seinem lieben Freunde...". Dies ist auch von Graf Lehn-dorff bezeugt. (Papen behauptete in seinen Memoiren, die Widmung habe gelautet: "Seinem treuesten Freunde ..." Zusatz des Ref.)

Am 30. Juni sollte v. A. erschossen werden. Auf der Treppe zum Erschießungsplatz sah er jedoch einen früheren Feldwebel ~~xxxxxx~~ seines einstigen Regiments stehen, der offenbar die Einteilung der zu Erschießenden unter sich hatte. v. A. zeigte ihm 17

sein Zigarettenetui. Der ehem. Feldwebel gab darauf die Weisung: "Den nicht!" v. A. wurde dann ins Columbiahaus eingeliefert. Als v. D. Alvenslebens Schwager, den Grafen Lehndorff, im Unionklub traf, mahnte er ihn, sich um seinen Schwager zu kümmern. Er ist dann freigelassen worden und später als suspekt stets unter Beobachtung geblieben, es ist ihm aber auch nach dem 20. Juli 1944 [trotz der Bemerkungen Himmlers in seiner Rede vom 30.8.44!] nichts passiert.

Schleicher nützte v. A. aus, ohne ihn charakterlich sehr hoch zu schätzen.

Halder:

Herr v. D. war Vorsitzender im Spruchkammerverfahren Halder. Halder hat nach seinem Eindruck wirklich die Absicht verfolgt, Hitler zu stürzen. Es sei aber (nach Meinung Herrn v. D.'s) eine kindliche Vorstellung gewesen, Hitler vor den Staatsgerichtshof zu stellen zu wollen.

Zur Gesamtfrage der Haltung des Offizierskorps unter Hitler:

betont v. D. unter Hinweis auf die Äußerung Noskes über das "bettelarme" Offizierskorps nach 1918, daß wirtschaftliche Abhängigkeit der Offiziere vom Staat in sehr starkem Maße auch deren Haltung unter dem Nationalsozialismus bestimmt hätte. Die Frauen seien in dieser Hinsicht weitgehend das treibende Element gewesen. So hätten sehr viele Offiziere die Chance des raschen Avancements allem anderen übergeordnet.

Persönliches:

Im August 1934 hat Herr v. D. Otto Strasser in Prag besucht. Er berichtete dessen Informationen über den 30.6. und wurde von Strasser zu einer Niederschrift aufgefordert. Sie erhielt den Titel: "Herr, erlöse uns von dem Übel" und gelangte nach Deutschland.

[siehe Berichtigung gemäß Privatbrief. Blatt 7

[... nach Reval gereist. Auf Anfrage bei seiner Frau, ob er nach Deutschland zurückkommen könnte, teilte ihm diese nach Rücksprache mit Helldorff mit, daß keine Bedenken beständen. Wenn v. D. dennoch Unannehmlichkeiten haben würde, sollte er sich an ihn, Helldorff, wenden. Am 20.1.36 wurde v. D. jedoch verhaftet. In der 1. Verhandlung vor dem Volksgerichtshof wurde er jedoch wegen seiner Beziehungen zu Strasser zu 5 Jahren Z. verurteilt. Auch im Aktienklub in Reval hatte v. D. sich über den Fall Schleicher geäußert. Offenbar hatte der Gesandte v. Dörn-

berg über seine Äußerungen berichtet. Er hat dies freilich später bestritten.

v. D. hat es abgelehnt, im Verfahren Papen etwas zugunsten von Papen zu tun, ebenso im Falle Dörnberg.

Berichtigung:

Unter "Persönliches" muss es richtig heissen:
Nach 1 1/2 jährigem Aufenthalt in Reval kam zu Weihnachten 35 ein Telegramm meiner Frau, dass "nach Rücksprache mit Helldorff Bedenken gegen meine Rückkehr nach Deutschland nicht vorlägen". Rückfrage telefonisch von mir bestätigte das ausdrücklich. Helldorff hat noch meinem, bei ihm anfragenden, Bruder erklärt: wenn v.D. dennoch Unannehmlichkeiten haben sollte, sollte er sofort telefonisch bei Helldorff anfragen!

Am 20. 1. 36 wurde v.D. jedoch von der Gestapo verhaftet. In zweitägiger Verhandlung (13.u.19.8.36) vor dem Volksgericht wurde er wegen Hochverrat - in den sogenannten "Beziehungen" zu Otto Strasser und den absprechenden Äusserungen über die damaligen Verhältnisse in Deutschland, besonders den 30.6.34., gesehen - zu 6 Jahren Z., 6 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Offenbar hatte der damalige Gesandtschaftssekretär in Reval, Frhr. von Dörnberg, über meine Äusserungen im Revaler Actienclub berichtet. Er hat dies später freilich abgestritten.

Strafaussetzung erfolgte auf Gnadengesuch meiner Frau bzw. des Verteidigers R.A. Ludwig, unter sehr starker Mitwirkung des St.S. Meissner in meinem Sinne, am 1.6.38.

Während der Spruchkammertätigkeit von v.D. in München wurde dieser durch einen guten Bekannten gebeten, zugunsten von Papen zum Zweck der Beschleunigung des Berufsverfahrens zu intervenieren. Das hat v.D. ausdrücklich abgelehnt. V.Dörnberg hatte damals Besorgnis, ich könne gegen das ihn merkwürdigerweise freisprechende Urteil in seinem Spruchkammerverfahren Berufung einlegen lassen. Das habe ich allerdings nicht getan, weil ich eben nicht Denunziant sein wollte, wie das Dörnberg m.E. in Reval s.Zt. gegen mich gewesen ist.